

Mit guten Wünschen für die bevorstehenden Feiertage
und das neue Jahr
überreicht vom
Kollegium des Deutschen Wörterbuchs
Arbeitsstelle Göttingen

Wir trauern um unseren akademischen Leiter

Prof. Dr. Dr. h. c. Karl Stackmann

21.3.1922 - 4.11.2013

Karl Stackmann war von 1976 bis 1995 sowie von 2008 bis zu seinem Tod Projektleiter und Vorsitzender der Göttinger Kommission für das Deutsche Wörterbuch. Wir haben einen Leiter verloren, der die Wörterbucharbeit über Jahrzehnte mit großer Leidenschaft begleitet und geführt hat. Er hat die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs mit seinem Scharfblick in jeder Phase maßgeblich geprägt und mit großer Entschlossenheit vorangebracht.

Sein unermüdliches Engagement, das er sich bis ins hohe Alter erhalten hat, wird uns in Erinnerung bleiben.

Inhaltsverzeichnis

I.	Institution	7
	1. Träger und Leitungsgremium.....	7
	2. Arbeitsstelle	8
	3. Neu im Kollegium	9
II.	Stand und Entwicklung der lexikographischen Arbeit	10
III.	Aus der Wörterbuchpraxis	12
	N. EXO: Zu Beschreibungsproblemen bei lautmalerischen Verben am Beispiel von <i>brummen</i>	12
	U. STÖWER: Portemonnaie und Handsparkett – Neues von der <i>Börse</i>	15
IV.	Lexikographie im europäischen Kontext	22
	W. BLANCK/N. MEDERAKE: Europäische Lexikografie am Beispiel von <i>brav</i>	22
	Y. LUTHER: Lexikografie aus europäischer Perspektive – das Projekt „European Network of e-Lexicography“	35
V.	Berichte	41
	1. Kolloquium „Fremd- und Lehnwortschatz im historischen Wörterbuch“ am 7. und 8. Mai 2012.....	41
	2. Besuchergruppe einer 5. Klasse des Max-Planck-Gymnasiums Göttingen am 8. März 2013.....	43
VI.	Tagungsteilnahmen, Lehrveranstaltungen und Fortbildungen des DWB-Personals	45
	1. Tagungsteilnahmen.....	45
	2. Universitäre Lehrveranstaltungen.....	47
	3. Berufsbegleitende Fort- und Weiterbildungen.....	47
VII.	Außerdienstliche Publikationen	47

(Die namentlich gekennzeichneten Beiträge sind abweichend vom übrigen Text teilweise nach den Regeln der neuen Rechtschreibung verfaßt.)

I. Institution

1. Träger und Leitungsgremium

Träger der Arbeitsstelle Göttingen des Deutschen Wörterbuchs von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm ist die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Der von der Akademie bestellten Leitungskommission gehörten im Berichtszeitraum an:

Prof. Dr. Dr. h.c. Karl Stackmann (Göttingen, Vorsitzender) † November 2013
Prof. Dr. Andreas Gardt (Kassel, stellv. Vorsitzender seit 1.11.2013)

Prof. Dr. Dr. h.c. Wilfried Barner (Göttingen)
Prof. Hans Blosen (Aarhus)
Dr. Kirstin Casemir (Göttingen/Münster)
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Detering (Göttingen)
Prof. Dr. Helmut Henne (Braunschweig, stellv. Vorsitzender bis 26.7.2013)

Die Sitzungen der Kommission fanden am 24.2.2012 und 26.7.2013 statt. An der Sitzung nahm zeitweise das Kollegium der Arbeitsstelle teil.

2. Arbeitsstelle

Der Arbeitsstelle Göttingen des Deutschen Wörterbuchs gehörten im Berichtszeitraum folgende Mitarbeiter an:

Arbeitsstellenleiter:	Dr. Volker Harm M. A.
Wissenschaftliche Mitarbeiter:	Dr. Andrea Bambek M. A. Wiebke Blanck M. A. Nathalie Exo M. A. (ab 1.3.13) Christiane Gante M. A. Dr. Yvonne Luther M. A. (ab 1.3.13) Nathalie Mederake M. A. Kerstin Meyer-Hinrichs M. A. Dr. Carola Redzich M. A. (bis 28.2.13) Dr. Ulrike Stöwer M. A. Frank-Michael Wohlers M. A. (ab 1.9.12)
Sekretariat:	Christiane Ritter
Sachbearbeitung:	Frank-Michael Wohlers (bis 31.8.12)

Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte im Berichtszeitraum:

Nicole Bisikati	Natalie Neumann
Urte Borchardt	Hans-Joachim Particke
Friederike Buch	Saskia Petschnik
Nathalie Exo	Katharina Prinz
Claudia Gärtner	Anna Suelmann
Paula Grüneberg	Christian Tatje
Anke Hartmann	Theresa Voigt
Johannes Herfurth	Elisabeth Volk
Annika Krämer	Alexander Weiß
Marlene Meyer	Polina Yakovleva

3. Neu im Kollegium

NATHALIE EXO M. A.

Im Jahr 2006 habe ich in Göttingen das Studium der Deutschen und Lateinischen Philologie aufgenommen und mit dem Bachelor abgeschlossen. Im letzten Jahr dieses Studienganges begann ich als studentische Hilfskraft in der Göttinger Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs zu arbeiten, zunächst als Belegprüferin, dann auch in der Artikelarbeit. Das anschließende Masterstudium der Deutschen Philologie habe ich ebenfalls in Göttingen mit den Schwerpunkten Historische Linguistik sowie Erzähltheorie absolviert und mit einer Masterarbeit zum Thema „Frühneuhochdeutsche Partizipialkonstruktionen – Untersuchungen zu Verwendungsweisen, Stilistik und humanistischem Einfluss“ im Jahr 2010 abgeschlossen. Im Dezember 2012 wurde ich wissenschaftliche Hilfskraft, im März 2013 dann wissenschaftliche Mitarbeiterin im Deutschen Wörterbuch.

ANKE HARTMANN M. A.

Im WS 2006/07 begann ich mein Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Göttingen. Ab April 2008 war ich als studentische Hilfskraft beim Deutschen Wörterbuch, Arbeitsstelle Göttingen, zunächst im Bücherdienst tätig und wurde dann in der Arbeitsgruppe Lexikographie auch an die Artikelarbeit herangeführt. Nach einem Semester an der University of Liverpool (WS 2010/11) setzte ich meinen Master in Göttingen fort und beendete mein Studium 2012 mit einer Arbeit über „Inszenierungsstrategien bei Plagiatverdacht. Eine linguistische Untersuchung, wie Politiker/-innen mit den Vorwürfen umgehen“. Seit Februar 2013 bin ich als wissenschaftliche Hilfskraft beim Deutschen Wörterbuch in Göttingen tätig.

DR. YVONNE LUTHER

1999–2004 Studium der Anglistik/Amerikanistik, Germanistischen Sprachwissenschaft und Germanistischen Literaturwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg. 2003–2006 Mitarbeit im DFG-Projekt „Mittelhochdeutsche Grammatik“ unter Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Solms (Halle). 2006–2011 Lehrbeauftragte des Germanistischen Instituts der Martin-Luther-Universität (Lehrveranstaltungen in den Gebieten Altgermanistik und Germanistische Sprachwissenschaft). 2007–2009 Stipendiatin der Graduiertenförderung des Landes Sachsen-Anhalt, 2011 Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg mit der Arbeit „Zukunftsbezogene Äußerungen im Mittelhochdeutschen“ (Studien zur Mittelhochdeutschen Grammatik, Bd. 4). 2011–2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Berliner Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs, seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Göttinger Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs sowie des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs.

II. Stand und Entwicklung der lexikographischen Arbeit

Die Wörterbucharbeit der zurückliegenden beiden Jahre stand insofern unter einem guten Stern, als mit der 2011 bewilligten Laufzeitverlängerung bis Ende 2016 ein klarer und realistischer Zeitrahmen für die Fertigstellung der noch ausstehenden Lieferungen vorliegt. Dieser gewährleistet die nötige Planungssicherheit und verschafft vor allem auch den Mitarbeitern eine gewisse – wenn auch bescheidene – Perspektive für die kommenden Jahre. Zudem kann beim derzeitigen Arbeitstempo davon ausgegangen werden, daß die noch verbleibenden drei Jahre ausreichen werden, den der Göttinger Arbeitsstelle zugewiesenen Anteil an der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs abzuschließen. Dieses ist allerdings kein „Selbstläufer“ und kann nur durch eine gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten erreicht werden. Ob es gelingt, hängt nicht zuletzt auch davon ab, ob Akademie und Kommission den Mitarbeitern verlässliche Perspektiven für die Zeit nach dem Abschluß des DWB aufzeigen und so ein personelles Ausbluten der Arbeitsstelle verhindern können.

Wie in den Jahren zuvor hat es auch in den letzten zwei Jahren einige Personalwechsel in der Arbeitsstelle gegeben. Frau Dr. Carola Redzich, die seit Anfang 2011 in der Arbeitsstelle beschäftigt war, wechselte im März 2013 an das neu in Göttingen angesiedelte Akademievorhaben „Frühneuhochdeutsches Wörterbuch“. In den gut zwei Jahren, in denen sie für das DWB tätig war, hat sie eine große Zahl von teils sehr anspruchsvollen Wortstrecken bearbeitet und das Projekt damit entscheidend vorangebracht. Die Stelle von Frau Redzich wird jetzt von Frau Dr. Yvonne Luther, die bis zu diesem Zeitpunkt an der Berliner DWB-Arbeitsstelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt war, und Frau Nathalie Exo M. A., die als ehemalige Hilfskraft unserer Arbeitsstelle bereits Erfahrungen in der Wörterbucharbeit sammeln konnte, jeweils zur Hälfte ausgefüllt. Bereits im vergangenen Jahr konnte Frank-Michael Wohlers – bislang wissenschaftlich-technische Kraft im Vorhaben – nach Ablegung seines Magister-Examens eine vakante Mitarbeiterstelle besetzen. Damit ist es gelungen, die 2012 und 2013 frei gewordenen Positionen durch Kräfte zu besetzen, die allesamt einschlägige lexikographische Vorkenntnisse bzw. eine grundlegende Vertrautheit mit den Gegebenheiten und Arbeitsabläufen unserer Arbeitsstelle vorzuweisen haben. Neubesetzungen mit auswärtigen Bewerbern, für die die Grimm-Lexikographie noch Neuland ist, konnten dadurch vermieden werden. Außerdem konnte durch Frau Anke Hartmann M. A., die seit Februar 2013 als wissenschaftliche Hilfskraft im Unternehmen tätig ist, eine zusätzliche Unterstützung in der Artikelarbeit gewonnen werden.

Die Wörterbucharbeit der vergangenen zwei Jahre war besonders dadurch geprägt, daß die Arbeitsstelle erstmals seit Längerem wieder Lieferungen zum

Druck gebracht hat. Maßgeblich hierfür war der im Jahr 2011 gefaßte Beschluß der Wörterbuchkommission, von der zwischenzeitlich geplanten Veröffentlichung eines geschlossenen Bandes am Ende der Laufzeit abzurücken und wieder zur Publikation von Einzellieferungen zurückzukehren. Dementsprechend liegen nunmehr die 2007–2010 erarbeiteten Lieferungen V, 1 und V, 2 gedruckt vor. Die Vorbereitungen für den Druck waren dabei allerdings eine besondere Herausforderung für die Arbeitsstelle, da ein Großteil der an den Lieferungsarbeiten beteiligten Mitarbeiter das Unternehmen zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits verlassen hatte. Insofern war die Klärung spezifischer Fragen organisatorisch und auch in zeitlicher Hinsicht aufwendig. Umso mehr ist denjenigen, die nicht mehr in der Arbeitsstelle tätig sind, für ihre Bereitschaft, in der Endphase der Drucklegung mitzuwirken, zu danken. Diese Erfahrung zeigt aber auch, daß es sinnvoll ist, Endredaktion und Drucklegung möglichst unmittelbar auf die lexikographischen Arbeiten folgen zu lassen. Die Abkehr von der Bandpublikation verhindert nicht zuletzt, daß die Arbeitsstelle gegen Ende der Laufzeit durch Arbeiten zur Drucklegung blockiert ist.

Das Jahr 2013 war gleich in mehrerer Hinsicht ein besonderes für die Arbeitsstelle: Zum einen war es Grimm-Jubiläums-Jahr (mit dem Andenken an den Todestag von Jacob Grimm am 20. September 1863). An den zahlreichen Gedenkveranstaltungen zu diesem Anlaß hat sich die Arbeitsstelle mit Vorträgen und einem Beitrag zum Katalog der Landesausstellung „Expedition Grimm“ in Kassel beteiligt. Das Jahr markiert zum anderen vor allem deshalb einen Einschnitt in der Bearbeitungsgeschichte des Grimmschen Wörterbuchs, weil die Berliner Arbeitsstelle inzwischen plangemäß ihre letzte Lieferung vorgelegt hat. Damit ist die auf die unmittelbare Nachkriegszeit zurückgehende, teils wechselvolle, aber gerade in den letzten Jahren sehr fruchtbare und harmonische Zusammenarbeit zwischen Berlin und Göttingen vorläufig Geschichte. Wir danken den Berliner Kollegen für ihre Unterstützung und hoffen, daß beide Akademien die Tradition der gemeinsamen Arbeit an der Wortschatzgeschichte des Deutschen in der einen oder anderen Weise fortführen können.

V. Harm

III. Aus der Wörterbuchpraxis

N. EXO: Zu Beschreibungsproblemen bei lautmalerischen Verben am Beispiel von *brummen*

„Ein anderer grummet vnd brummet als wie eine Humse in einer Drummel“
MOSCHEROSCH *gesichte* 1,18

Wie dieses einleitende Beispiel aus dem Jahr 1640 deutlich zeigt, können Verben wie *grummen* und *brummen* dazu genutzt werden, einen bestimmten Laut oder ein Geräusch für den Rezipienten sprachlich anschaulich auszudrücken. Im vorliegenden Fall ist die Verwendung von *brummen* in Verbindung mit *Humse* (Hummel) und *Drummel* (Trommel) zur Beschreibung einer menschlichen Lautäußerung auch aus heutiger Sicht verständlich. Ganz anders sieht es jedoch bei einer Vielzahl der zu *brummen* gehörigen Belege aus.

Bei der Sichtung der Buchungstradition und der Belege von *brummen* fällt auf, dass das Wort ein sehr viel breiteres Spektrum an Bedeutungen abbilden kann, als gegenwartssprachlich zu erwarten ist. Frühe Belege bezeugen *brummen* als Bezeichnung für die Laute, die von Tieren ausgestoßen werden, z. B. Ochsen und Löwen, bzw. im Erstbeleg in der Bedeutung ‚brünstig sein‘ von Schweinen. Jedoch gibt es das Verb schon früh als Bezeichnung für andere Laute: Mitte des 14. Jhs. für das Heerhorn und für das Fluggeräusch von Bienen (diese Verwendung ist auch heute noch geläufig), gut hundert Jahre danach auch für Waffen (Büchsen) und Maschinen, sowie später für diejenigen Geräusche, welche von Naturereignissen hervorgerufen werden. Ebenfalls im 15. Jh. findet sich *brummen* als *verbum dicendi* zunächst für leise, unverständliche Äußerungen oder für laute Schreie. Die Vielfalt an Bedeutungen, die mit *brummen* ausgedrückt werden kann, zentriert sich stets auf die Kernbedeutung ‚einen Laut von sich geben, ein Geräusch hervorbringen‘.

Besonders deutlich stechen unter diesen zahlreichen Verwendungstypen diejenigen Belege im Material hervor, die sich im Wörterbuchartikel (s. u.) unter dem Beschreibungstext ‚die stimme erklingen lassen‘ wiederfinden. Diese Gruppe von Belegen ist eindeutig der Denotatsklasse ‚Mensch‘ zuzuordnen. Die übrigen Belege lassen sich anhand der Denotate ‚Tier‘ und ‚Sachen‘ in zwei weitere Gruppen unterteilen. Während eine weitere Untergliederung der auf Menschen bezogenen Verwendungen anhand der Belege relativ problemlos ist, fällt dies bei den beiden letztgenannten Gruppen schwer.

Zunächst aber zum Denotat ‚Mensch‘ und den dazugehörigen Verwendungstypen. Eine Unterscheidungsmöglichkeit kann sich hier in der Funktion der Lautäußerung finden: *brummen* lässt sich in diesem Fall eine kommunikative Funktion zuordnen, so dass die übergeordnete Bedeutung ‚die Stimme erklingen lassen‘ anhand der Qualität der Mitteilung weiter differenziert werden kann. *Brummen* kann als *verbum dicendi* einen Sprechvorgang ausdrücken, wenn zu leises oder schlecht artikuliertes Sprechen ausgedrückt werden soll (Bedeutungsmarke 3c); eher unartikulierte Lautäußerungen (im Wörterbuchartikel gesammelt unter ‚murren, nörgeln; brüllen, schreien‘) können aber auch gemeint sein (3a), ebenso wie sehr tiefer, leiser, schlechter Gesang (3b), dessen kommunikative Funktion eher indirekter Art ist. Die Belege lassen sich diesen drei Bedeutungspositionen meist eindeutig zuordnen.

Im Bereich der Denotatsklassen ‚Tier‘ und besonders ‚Sachen‘ ist die Beschreibung bzw. der Lauteindruck von *brummen* subjektiv und zudem graduell. Hier zeigt sich das zentrale Problem der Arbeit an einem lautmalerischen Verb. Der Beschreibungstext für die älteste Bedeutung des Wortes, ‚einen langen, tiefen laut ausstoßen‘, wirkt wenig eindeutig; erst der Zusatz ‚von Tieren‘ bewirkt hier eine Eingrenzung auf Lautäußerungen, die dem Weltwissen nach von Tieren hervorgebracht werden können. Die letzte Denotatsklasse (‚Sachen‘) umfasst Geräusche, die von Instrumenten, aber auch von Flügeln, Waffen, Maschinen oder durch Naturgewalten erzeugt werden und im Wörterbuchartikel mit der Umschreibung ‚ein Geräusch, einen Ton hervorbringen‘ eingegliedert werden. Losgelöst von diesen verschiedenen Denotaten wäre eine nähere Beschreibung des Geräusches eigentlich nur anhand objektiver Kriterien (Klanghöhe, -farbe, -volumen etc.) möglich. Dem Verb *brummen* ist aber keines dieser physikalischen Merkmale definitiv zugewiesen, anders gesagt: Nur, weil ein Geräusch, z. B. das Fluggeräusch eines Insektes, mit *brummen* wiedergegeben wird, heißt das nicht, dass es ein besonders dunkles, tiefes oder ähnlich beschaffenes Geräusch sein muss. Dies erschwert sowohl eine weitere Gliederung als auch das Finden passender Beschreibungstexte, da die Zuweisung bestimmter Synonyme oder Umschreibungen dadurch zur Ermessensfrage wird: Anhand eigener Assoziationen bzw. dem Wissen über Benennungskonventionen wird dem Fluggeräusch von Insekten als eigener Bedeutungsposition die Beschreibung ‚summen‘ zugeordnet, dem Geräusch von Donner jedoch ‚grollen‘ (vgl. 2d), obwohl es in den Belegtexten keinen Hinweis darauf gibt, dass das Brummen der Insekten grundlegend anders wäre als das Brummen des Donners.

Diese Beobachtungen zeigen, dass es bei der Arbeit an *brummen* für einen großen Teil der Belege nötig war, die Unterscheidung der Bedeutungspositionen anhand einzelner Denotatsklassen vorzunehmen. Die Denotate dienten als eine Art Zwischenstufe auf dem Weg zum fertigen Artikel, da über sie eine Einteilung in

weitere Bedeutungspositionen vorgenommen werden konnte, die dann aufgrund von Assoziationen und Weltwissen mit passenden Beschreibungstexten versehen wurden. Die Problematik bei dieser Herausarbeitung der Polysemie lässt sich im Übrigen auf andere lautmalerische Verben übertragen, wie die Bearbeitung der Verben *brüllen* und *brummeln* gezeigt hat.

Zur Veranschaulichung des Arbeitsergebnisses sei im Folgenden der Wörterbuchartikel *brummen* in stark reduzierter Form mit Verwendungstypen (VWT) abgebildet:

BRUMMEN *vb.*

1 *einen langen, tiefen laut ausstoßen, von tieren; im erstbeleg in der bedeutung 'brünstig sein':*
VWT die kühe im stall blinzelten ihn an und brummten

2 *ein geräusch, einen ton hervorbringen.*

a *einen tiefen ton erzeugen, in einem tiefen ton erklingen:*

VWT unterdessen brummeten daher die heerpauken
nur die saite möchte ich nicht berühren, die herr Less schon hätte brummen lassen

b *summen; von insekten im flug:*

VWT um dich brummen die bienlein

c *dröhnen; von waffen und maschinen:*

VWT ich hör ferne die kanonen brummen

d *grollen, sausen, rauschen:*

VWT zu beiden seiten brummt das meer

3 *die stimme erklingen lassen.*

a *murren, nörgeln; brüllen, schreien:*

VWT er wollte eine frau, mit der man sich zankt und verträgt, lacht und brummt

b *tief, zu leise oder unharmonisch singen; besonders von der baßstimme:*

VWT daß ich mir in diesem chor etwas daher zu brummen getraue

c *etwas leise und unverständlich sagen:*

VWT lies laut! was hilfft mich, das du brumbst?

4 *phraseologischer gebrauch*

U. Stöwer: Portemonnaie und Handelsparkett – Neues von der *Börse*

Mancher spricht noch von *Börse*, wenn er sein Portemonnaie zückt. Der Gebrauch wirkt heute eher altertümlich und findet sich vorwiegend in gehobenen Texten. Das Frankfurter Handelsparkett dagegen ist durch die Börsennachrichten täglich präsent. Beides hat mit viel oder auch weniger Geld zu tun. Zwei ganz unterschiedliche Bedeutungen, die aber zweifellos miteinander in Verbindung stehen. Wie kommt es zu diesen Bedeutungen und wie genau hängen sie zusammen?

Schnell stößt man bei der Recherche zum Wort *Börse* auf die Brügger Kaufmannsfamilie van der B(e)urse, die aus naheliegenden Gründen und in unterschiedlicher Weise mit dem Wort *Börse* in Zusammenhang gebracht wird. Die ersten Träger des Namens „van der Beurze“¹ können für das 13. Jahrhundert nachgewiesen werden. Ein Gasthaus mit dem Namen „Ter Buerse“ soll über fünf Generationen in Brügge geführt worden sein und ist in seiner Eigenschaft als Gasthaus bereits im Jahr 1285 sicher nachzuweisen.² Richard Ehrenberg bezeichnet es als „hostel, ein Waarenmagazin und Logirhaus für fremde Kaufleute“.³



Börse von Brügge⁴

¹ Schreibvarianten: Buerse, Beurse, Buers, Burse, Bursse, Borsen.

² <http://www.nbbmuseum.be/de/2010/01/stockmarket.htm> [aufgerufen am 27.09.13]

³ Ehrenberg, Fugger, S. 80. Vgl. dazu auch Ehrenberg, Makler, S.445-456.

⁴ Abbildung aus: <http://www.nbbmuseum.be/de/2010/01/stockmarket.htm> [aufgerufen am 27.09.13]. Die Reproduktion der Abbildungen in diesem Beitrag erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Museums der Belgischen Nationalbank.

Der vor dem Gasthaus befindliche freie Platz entwickelte sich im 14. Jahrhundert zu einem Handelsplatz⁵ und wird im 15. Jahrhundert als *bourse* bezeichnet.⁶ Allerdings – so Ehrenberg – sei nicht das Haus der Familie van der Bourse als Gasthaus für Kaufleute der Grund dafür gewesen, dass es auf dem Platz zu regelmäßigen Handelsversammlungen kam. Vielmehr war entscheidend, „dass die Venetianer das Haus ‚de bourse‘ später zu ihrem Consularhause, zu ihrer Loge machten und dass unmittelbar dabei die Genueser und die Florentiner ebenfalls ihre Logen errichteten.“⁷ Hieronymus Münzer, ein Arzt und Geograph aus Nürnberg, soll in seinen Reisetagebüchern im Jahr 1495 als erster den brüggischen Handelsplatz erwähnt haben: „Es gibt in Brügge einen Platz, auf dem sich die Kaufleute treffen, den man De Beurs nennt. Dort kommen Spanier, Italiener, Engländer, Deutsche, Orientalen, kurzum alle Nationen zusammen.“⁸ Einem Leitfaden – von einem Sekretär des hansischen Kontors in Brügge um 1500 verfasst – ist zu entnehmen, dass die einzelnen Nationen ihre Handelsversammlungen an getrennten Orten abhielten. Demnach war der Platz „de bourse“ den italienischen Kaufleuten vorbehalten.⁹ Ein Stadtplan aus dem 16. Jahrhundert soll diesen Platz als ‚Byrsa Brugensis‘, die Börse von Brügge, gekennzeichnet haben.¹⁰

Johannes Jakob Danziger stellt Anfang des 20. Jahrhunderts fest: „Der Name Börse für diese Versammlungen wird von Brügge hergeleitet, wo vom 13. bis 16. Jahrhundert die Patrizierfamilie van der Bourse lebte, die drei Geldbeutel (*bursa*) in ihrem Wappenschild führte und mit diesem Wahrzeichen auch ihre Lagerhäuser und ihr Logierhaus für die Besucher des Brügger Marktes versah; der Platz in der Nähe dieser Gebäude hieß allgemein ‚de bourse‘.“¹¹ Eine frühere Ausgabe des Etymologischen Wörterbuchs von Kluge informiert darüber, dass der Name der Brügger Kaufmannsfamilie van der Beurze auf lat. *bursa* ‚Geldbeutel‘ zurückgeht und weist



Wappen der Familie
Van der Bourse¹²

⁵ <http://www.nbbmuseum.be/de/2010/01/stockmarket.htm> [aufgerufen am 27.09.13]

⁶ Kluge S. 92.

⁷ Ehrenberg, Fugger, S. 80f.

⁸ <http://www.nbbmuseum.be/de/2010/01/stockmarket.htm> [aufgerufen am 27.09.13]. – Die Originalquellen sind nicht oder nur schwer zugänglich. Eine vollständige Edition der Reisetagebücher wird vorbereitet, s. http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_03469.html [aufgerufen am 27.09.13]

⁹ Ehrenberg, Fugger, S. 81.

¹⁰ So erwähnt in: http://www.deutschlandundeuropa.de/36_98/du36r.htm [aufgerufen am 30.09.13]

¹¹ Danziger, S. 26. Darin ausführlich über die Begrifflichkeit von Börse aus wirtschaftsjuristischer Sicht. Zur Diskussion über die Herleitung von *börse* zu Beginn des 20. Jahrhunderts s. Koch, S. 1f.

¹² Abbildung aus: <http://www.nbbmuseum.be/de/2010/01/stockmarket.htm> [aufgerufen am 27.09.13].

ebenfalls auf die drei Geldbeutel im Familienwappen hin.¹³ Es gibt also eine lateinische Wurzel, die wahrscheinlich den Familiennamen van der Beurze motiviert hat. Dass lat. *bursa* ‚Geldbeutel‘ und der Familienname in einem entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang stehen, ist demnach nicht die Frage. Allerdings ist die Herleitung der erweiterten Bedeutung von *Börse* (nl. *beurs*) ‚handelsplatz, gebäude, in dem kaufleute zusammenkommen‘ aus heutiger Sicht nicht mehr zwingend mit der Kaufmannsfamilie und ihren Gasträumen verbunden, wie es noch Danziger vermutet.¹⁴ Die 24. Auflage des Etymologischen Wörterbuchs von Kluge räumt inzwischen ein: „Lateinische Belege in Frankreich und Brabant zeigen aber, daß einschlägige Gebrauchsweisen des Wortes schon erheblich älter sind. So wird ml. *bursa* ‚Geldbeutel‘ früh zu einem Ausdruck für ‚gängige Währung‘ und für ‚Geldwechsel‘; dann für ‚Ort, an dem der Geldwechsel stattfindet‘ und dann weiter verallgemeinert.“¹⁵ Möglicherweise ist der Gebrauch des Wortes *Börse* für ‚Handelsplatz‘ in Brügge auf bereits existierende Verwendungen zurückzuführen; Kaufleute anderer Nationen könnten den gerade erst aufkommenden Wortgebrauch mitgebracht und eingeführt haben. Denkbar wäre auch, dass die Verwendung von *Börse* mehr oder weniger zeitgleich im Flandrischen entstanden ist, da die Kaufmannsfamilie mit eben diesem Namen den entsprechenden Rahmen für derartige Treffen zur Verfügung stellen konnte. Beispielsweise bezeichnet der Florentiner Topograph Lodovico Guicciardini, der „einen großen Theil seines Lebens als Kaufmann in den Niederlanden verbrachte“, in seiner im Jahr 1567 zuerst erschienenen historischen Abhandlung über die Niederlande eine Versammlung von Kaufleuten in Brügge als *borsa*.¹⁶

Leen Bultinck vom Museum der Belgischen Nationalbank kommentiert das sog. Henne-Ei-Problem, also die Frage danach, was zuerst da war, folgendermaßen: „Wie auch immer lebt in dem Wort ‚Börse‘ die alte brüggische Gastwirtsfamilie fort. Es besteht kein Zweifel daran, dass der Name und das Wappen der Familie Van der Buerse am Entstehen der Assoziierung zwischen dem brüggischen Platz ‚Beursplein‘ und dem Begriff des Aktienmarktes maßgeblich beteiligt war. Jedoch scheint die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ‚Börse‘ sich eher auf den Platz

¹³ ¹⁷Kluge, S. 92.

¹⁴ Zur Herleitung des Wortes *Börse* und seinen Bedeutungen vgl. auch Ehrenberg, Fugger, S. 77 ff. Im Jahr 1885 schreibt Ehrenberg, Makler, S. 454f, Fußnote 76: „Daß das Wort *Börse* im Sinne einer regelmäßigen Kaufmannsversammlung nicht in Antwerpen, sondern in Brügge entstanden ist, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich; doch habe ich auch hierüber noch keine volle Klarheit gewinnen können.“

¹⁵ ²⁴Kluge, S. 141. Vgl. auch „Die ersten Anfänge der Börsenwesens“, in: Koch, Definition des Begriffes „Börse“, S. 2-6.

¹⁶ Ehrenberg, Fugger, S. 80.

als auf das Gebäude zu beziehen.“¹⁷ Die aktuelle Auflage des Kluge jedenfalls bietet gegenüber der vorausgegangenen Auflage keine neueren Erkenntnisse.¹⁸

Tatsächlich spiegelt sich die in sich etwas verwobene Etablierung von *Börse* in seinen Bedeutungen ‚Portemonnaie‘ sowie ‚Handelsplatz‘ auch im vorhandenen Belegmaterial. Wohl eher eine ‚Reisekasse‘ als einen ‚Geldbeutel‘ bezeichnet der früheste Beleg aus dem Jahr 1603:

Zacharias Meier, dem die börse anbetrauet, auff der hin unnd herreise
[...] aussgegeben 13010 M. 11. Sch. 3 Pf.¹⁹

Erst ein Beleg aus dem Jahr 1748 lässt auf eine Tasche oder einen Beutel zur Aufbewahrung und zum Transport von Münzen schließen:

Ich habe gestern [...] ein Meisterstück von einer kostbaren Börse gekauft;²⁰

Nur wenige Jahre nach der Erstbezeugung von *Börse* aus dem Jahr 1603 taucht das Wort in einer von Reinhold Lubenau verfassten Reisebeschreibung aus dem Jahr 1628 auf:

Seine Schwester hatte einen Barbier zu Hamburgk, auf der Börse wohnende, [...]²¹

[...] neben dem Port hatt es einen schonen, weitten herlichen Platz, da die Kaufleutte zweimahl im Tage, wie auf der Börse zusammenkamen und ihren Handel treiben.²²

In beiden Fällen bleibt die konkrete Bedeutung allerdings unklar, ein typischer Befund für *Börse*-Belege des 17. Jahrhunderts. Im ersten Beleg könnte ein ‚Gebäude‘ gemeint sein, in dem der genannte Barbier wohnt. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass Lubenau hier den ‚Versammlungsort der Kaufleute‘ benennt, den Börsenplatz, wo sich das Wohnhaus des Barbiers befindet. Der zweite Beleg steht für einen anderen semantischen Übergangsbereich: Hier bleibt es offen, ob Lubenau das zweimal täglich stattfindende Zusammentreffen der Kaufleute mit ‚dem Markt, der Versammlung‘ selbst vergleicht oder auf eine Versammlung von Handeltreibenden in einem ‚Gebäude‘ verweist.

¹⁷ S. den entsprechenden Beitrag vom Januar 2010 auf:

<http://www.nbbmuseum.be/de/2010/01/stockmarket.htm> [aufgerufen am 27.09.13].

¹⁸ ²⁵Kluge, S. 142.

¹⁹ Hansische Geschichtsquellen, S. 192.

²⁰ Krüger, S. 46.

²¹ Sahm, S. 139.

²² Sahm, S. 258.

Erst gegen Ende des 17. Jahrhundert findet man in den Verwendungsweisen von *Börse* eine klarere Ausdifferenzierung der Bedeutungen. Einen sicheren Textbeleg für eine ‚regelmäßig stattfindende Zusammenkunft von Kaufleuten‘ liefert der Hamburger Bürgermeister Johann Schulte 1682 in einem Brief an seinen Sohn:

Der Man ist einer der größten Negotianten an der Börse vnd wirdt Mihr gerne waß zu gefallen thuen.²³

Anfang des 18. Jahrhunderts wird auch das Versammlungshaus selbst bzw. das Gebäude eindeutig als *Börse* bezeichnet. Johann Jakob Marperger schreibt in seinem im Jahr 1712 erschienenen Natur-Kunst-Gewerck- und Handlungs-Lexikon:

[...] ingleichen werden die Auctions Zettel an vielen Ecken der Stadt [...] an den Börsen affigiret, und öffentlich an eine Tafel angeschlagen.²⁴

Seit dem frühen 17. Jahrhundert also wird das Wort *Börse* in seinem gesamten Bedeutungsspektrum gebräuchlich, was den Erkenntnisgewinn im Hinblick auf die genaue Motivation seiner Gebrauchswesen eher erschwert bzw. eine Klärung bislang unmöglich macht, zumal die semantische Einordnung der Belege häufig unklar bleibt. Sicher lässt sich aber sagen, dass *Börse* aus der niederländischen Sprache entlehnt wurde. Für beide Bedeutungsfelder liefert das Niederländische die entsprechenden Vorbilder. *Börse* mit der Bedeutung ‚geldbeutel, portemonnaie‘ geht auf das entsprechende niederländische Wort *beurs* ‚tasche, beutel zur Aufbewahrung von geld‘ zurück. *Börse* mit den Bedeutungen ‚regelmäßig stattfindende Zusammenkunft von Kaufleuten‘ sowie ‚Versammlungshaus, gebäude der Kaufleute, in dem der Markt für Wertpapiere abgehalten wird‘ lehnt sich an niederländisch *beurs* ‚handelsplatz; gebäude, in dem Kaufleute zusammenkommen‘ an.²⁵

Neben *Börse* geht auch *Bursche* auf lat. *bursa* ‚Geldbeutel‘ zurück, und tatsächlich gibt es im Bedeutungsspektrum von *Bursche* einen Anknüpfungspunkt zu *bursa*: „An den Universitäten hießen die aus einer gemeinsamen Kasse (Stiftung) verköstigten und sonst versorgten Studentengemeinschaften fñhd. bursche [...]“.²⁶ Nun gibt es sowohl für *Börse* als auch für *Bursche* (< lat. *bursa*) zahlreiche z. T. sich überschneidende oder deckende Schreibvarianten und nicht immer ist klar zu entscheiden, welchem Lemma ein Beleg etymologisch zuzuordnen ist.²⁷ Für die Umsetzung in den entsprechenden Artikeln des ²DWB wurde gemäß dem für den

²³ Schulte, S. 68.

²⁴ Marperger, S. 29.

²⁵ Vgl. das Bedeutungsspektrum zu *beurs* in WNT 2, 2285 (wie Fußnote 4). Die Artikel ¹BÖRSE und ²BÖRSE der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs sind im Erscheinen (5. Bd., 3. Lfg.).

²⁶ ²⁵Kluge S. 164.

²⁷ An dieser Stelle einen Dank meiner Kollegin Christiane Gante, die mich in Fragen der etymologischen Zuordnung sehr unterstützt hat.

Stichwortansatz geltenden etymologischen Prinzip entschieden, alle Formen, die aufgrund ihres Lautstandes nicht aus dem Niederländischen entlehnt sein können, dem Lemma *Bursche* zuzuordnen, auch wenn sie durch ihre Bedeutung („Geldbeutel“, „Handelsplatz“) eher in die Nähe des Wortes *Börse* zu stellen wären.

Literatur:

Danziger: Johannes Jakob Danziger, Der Begriff „Börse“, Breslau 1916 (Dissertation Erlangen 1916).

Ehrenberg, Makler: Richard Ehrenberg, Makler, Hosteliers und Börse in Brügge vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht, hrsg. von L. Goldschmidt u. a., Bd. 30 (Neue Folge Bd. 15), Stuttgart 1885, S. 403-468.

Ehrenberg, Fugger: Richard Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger. Geldkapital und Creditverkehr im 16. Jahrhundert, Bd. 1: Die Geldmächte des 16. Jahrhunderts, Hildesheim 1963 (Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Jena 1896).

Hansische Geschichtsquellen, hrsg. vom Verein für Hanseatische Geschichte, Bd. 7, Halle 1894.

¹⁷Kluge: Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, unter Mithilfe v. Alfred Schirmer bearbeitet von Walther Mitzka, 17. Aufl. Berlin 1957.

²⁴Kluge: Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von Elmar Seebold, 24. durchges. und erw. Aufl. Berlin, New York 2002.

²⁵Kluge: Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von Elmar Seebold, 25. durchges. und erw. Aufl. Berlin, Boston 2011.

Koch: Wilhelm Karl Koch, Definition des Begriffes „Börse“, Erlangen 1911 (Dissertation Erlangen 1910).

Krüger: Johann Christian Krüger, Die Candidaten, Faks.-Druck nach der Ausgabe von 1748, Stuttgart 1970.

Marperger: Paul Jacob Marperger: Curieuses Natur-Kunst-Gewerck- und Handlung-Lexicon. Leipzig 1712

Sahm: Wilhelm Sahm (Hrsg.), Beschreibung der Reisen des Reinhold Lubenau, Königsberg 1912 f., Bd. 2 (1930).

Schulte: Briefe des Hamburgischen Bürgermeisters Johann Schulte Lt. an seinen in Lissabon etablirten Sohn Johann Schulte, geschrieben in den Jahren 1680 bis 1685, hrsg. von E[rnst] M[erck], Hamburg 1856.

WNT: Woordenboek der Nederlandsche Taal, Teil 1/1, bearb. von A. Kluyver und A. Lodewycx, Leiden 1903.

IV. Lexikographie im europäischen Kontext

W. BLANCK/N. MEDERAKE: **Europäische Lexikografie am Beispiel von BRAV**

1 Einleitung

Als politischer Raum ist Europa weitgehend vereint: Die EU besteht aus mittlerweile 28 Mitgliedsstaaten und besitzt 23 gleichberechtigte Amtssprachen, die „zumindest formal-juristisch“¹ auch Arbeitssprachen sind. Die Dominanz des Englischen in der internationalen Kommunikation ist deutlich erkennbar; im Kontrast dazu kommt es immer mal wieder zu Überlegungen hinsichtlich der Einführung einer Plansprache, die allerdings mit den vielseitigen kulturell-historischen Aspekten jeder einzelnen Sprache konkurrieren würde.²

Vor diesem Hintergrund wären aus lexikografischer Perspektive langfristig Wörterbuchprojekte erwartbar, die Europa als Gesamtsprachraum dokumentieren. Impulse zu derartigen Projekten sind in der Forschungsliteratur bereits ansatzweise vorhanden. Manfred Görlach hat vor gut zehn Jahren einen ersten Versuch zu einem sprachenübergreifenden Lexikografie-Projekt³ unternommen: Sein „Dictionary of European Anglicisms“ (DEA) sowie der Begleitband „English in Europe“ und die dazugehörige Bibliografie geben Auskunft über die Beeinflussung der europäischen Sprachen durch das Englische vom Ende des zweiten Weltkriegs bis zum Jahr 1995.⁴ Görlach bezeichnet sein Wörterbuch im Hinblick auf dessen Programmatik als „the first of its kind“⁵, obwohl die Idee zu einem Werk dieser Art schon älter sei.⁶ Die Resonanz ist positiv: Ulrich Busse beispielsweise sagt, das DEA erlaube es (mit der Ausgangssprache Englisch) „zum ersten Mal [...], auf vergleichender Basis zu arbeiten.“⁷ Im DEA finden sich diejenigen englischen Wörter, die in mindestens eine der berücksichtigten (16) Sprachen entlehnt wurden bzw. dort existieren und der Struktur des Englischen in Schreibweise, Aussprache und/oder Morphologie entsprechen (vgl. z.B.

¹ Blanke in Busch-Lauer (2011), S. 162. Dort ist noch von 27 Mitgliedsstaaten die Rede; Kroatien ist seit Juli 2013 das 28. EU-Mitglied.

² Vgl. ebd., S. 164.

³ Vgl. Görlach (2001), (2002a) und (2002b).

⁴ Vgl. Görlach (2001), S. xvi-xx. Die Entlehnungen aus der Zeit zwischen 1945 und 1995 bilden den besonderen Schwerpunkt dieses Wörterbuchs. Laut Vorwort wurden auch frühere Entlehnungen berücksichtigt; allerdings bleibt offen, was Görlach darunter versteht. Vgl. ebd.

⁵ Görlach (2001), S. xv.

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Busch-Lauer et al. (2011), S. 17.

handy).⁸ Die Wörterbuchartikel verzeichnen nach dem englischen Lemmaeintrag mit Wortartangabe eine Bedeutungsbeschreibung in englischer Sprache und geben dann Informationen zur Wortgeschichte und Verbreitung innerhalb Europas an.⁹ Anschließend folgt eine Aufstellung der Sprachen, die ebenfalls über das Lemma verfügen.

Neben diesem konkreten Versuch zum Thema europäische Lexikografie findet sich bei Ulrike Haß ein Ansatz mit einem alternativen Konzept von lexikografisch-europäischer Gemeinschaft. Sie postuliert, dass die Idee einer „europäischen Wörterbuch-Union“ bereits in die europaweit existierenden Wörterbücher eingeflossen sei: „Die Wörterbücher Europas [...] können nur dann richtig verstanden werden, wenn man sie als praktische Folgen eines gemeinsamen Projekts begreift.“¹⁰ Sie gibt allerdings zu bedenken, dass dies nicht programmatisch, sondern eher zufällig geschehen sei: „Von einer systematischen Beschäftigung mit den innereuropäischen Bezügen von Lexikografie und Enzyklopädik kann bisher kaum die Rede sein.“¹¹ Das gemeinsame Projekt, von dem sie spricht, sei in dem Bewusstsein von „Jacob Grimm und seine[n] Lexikografenkollegen aller anderen Sprachen“¹² entstanden, Teil eines „globalen Wissensraum[s]“¹³ zu sein und diesen in seiner Gesamtheit erfassen zu können.

Überdies ist ein offensichtliches Bedürfnis nach lexikografischem Austausch auch auf europäischer Ebene erkennbar: Die seit 1983 bestehende Gesellschaft „Euralex“ bietet ein (Online-)Forum zum Austausch über Sprache, Lexikografie und verwandte Themen an, hält alle zwei Jahre eine Konferenz ab und unterhält eine sich ständig erweiternde „discussion list“ im Internet.¹⁴ Eine dezidiert europäische Perspektive innerhalb einer internationalen und/oder globalen Wörterbuchlandschaft ist demnach vorhanden.

⁸ Vgl. Görlach (2001), S. xviii und 145^b. Sonderfälle vom Typ *handy* sind im DEA durch einen Asterisk hinter dem Lemma gekennzeichnet.

⁹ Diese Informationen finden sich vor allem bei den „more significant items“ (Görlach (2001), S. xviii). Aus der Einführung geht allerdings nicht hervor, welche Kriterien diese Auswahl begründen.

¹⁰ Haß (2012a), S. 1. Mit „Wörterbüchern“ meint Haß sowohl einsprachige Bedeutungswörterbücher als auch Enzyklopädien und Thesauren. Vgl. ebd., S. 1ff.

¹¹ Haß (2012b), S. 27. Einzelne Bezüge der Wörterbücher zueinander seien dennoch (in geringem Maße) feststellbar, vgl. ebd.

¹² Haß (2012a), S. 2.

¹³ Ebd. Haß weist außerdem auf die mit dem Begriff „Wissensraum“ verbundenen Problematiken hin, vgl. Haß (2012b), S. 40f.

¹⁴ Vgl. dazu auch den Beitrag von Dr. Yvonne Luther zum Projekt ENEL/COST in diesem Tätigkeitsbericht.

2 Möglichkeiten eines gesamteuropäischen Wörterbuchprojekts

Die Auseinandersetzung mit einem (gesamt)europäischen Wörterbuchprojekt wirft zum einen die Frage nach Zugehörigkeiten auf (d. h. nach den beteiligten Sprachen) und erfordert zum anderen, im Anschluss an eine entsprechende Antwort, die Auseinandersetzung mit Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den beteiligten Sprachen. Diese beiden Aspekte müssten im Rahmen einer umfassenden Konzeption zu einem europäischen Wörterbuchprojekt im Detail beschlossen und beschrieben werden. Im vorliegenden Beitrag wird lediglich eine mögliche Darstellungsform europäischer Lexikografie entworfen, mit dem Ziel, weitergehende Überlegungen in diese Richtung anzustoßen. Vor diesem Hintergrund wird eine reduzierte Berücksichtigung sprachhistorischer und etymologischer Zusammenhänge in Kauf genommen.¹⁵ Ein kulturanthropologischer Zugriff könnte die sprachlichen Zusammenhänge außerdem sinnvoll ergänzen, denn der Sprachraum Europa ist ja auch ein kultureller Raum – bei allen Schwierigkeiten, die diese Begrifflichkeit mit sich bringt¹⁶ –, gerade im Hinblick auf die Konzeption von Wörterbüchern (und im Anschluss an den Wissensraumgedanken von Haß). John Considine beschreibt anhand früherer lexikografischer Traditionen¹⁷ die allgemeine Bedeutung von Wörterbüchern für das Kulturempfinden von Völkern bzw. Sprechergruppen; seiner Ansicht nach dokumentieren Wörterbücher die Kultur einer Sprechergruppe als einen von der gemeinsamen Sprache unlösbaren Teil humaner Identität: „People know two kinds of heritage: the personal and the cultural. [...] Telling the stories of heritage is one way to tell the story of dictionaries.“¹⁸

Nun bedeutet es allerdings nicht, die Kulturgeschichte Europas zu schreiben, wenn ein Wörterbuch entworfen wird, das Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den europäischen Sprachen aufzeigt. Considines folgende Aussage verdeutlicht aber, dass es bei einem solchen Projekt nicht damit getan wäre, rein sachliche Fakten (in seinem Beispiel die Zahl der Entlehnungen) nebeneinander zu stellen: „[...] an understanding of lexicography as shaped by ideas of heritage frees the history of dictionaries from too heavy a dependence on certain potentially arid kinds of narrative of the form ‚61 per cent of the entries in Y derive from entries in X‘, and engages it with broader and more humane questions about

¹⁵ Diese Zusammenhänge sind zweifelsohne komplex und bedürften eines sorgsamsten Umgangs, wenn es zur Einrichtung eines gesamteuropäischen Wörterbuchprojektes kommen sollte. Eine Auswahl an sprachlichen Zusammenhängen aus indogermanistischer Perspektive bieten z. B. Schmidt (2004), S. 21 und 35 und Kausen (2012), S. 9ff. und 35ff.

¹⁶ Der Kulturbegriff ist vielschichtig, einem ständigen Wandel unterworfen und politisch nicht unproblematisch. Das erschwert eine Definition; vgl. aber Tschopp/Weber (2007), S. 28ff.

¹⁷ Considine beschreibt lexikografische Praktiken anhand von Werken aus dem frühen 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts. Vgl. Considine (2008), S. 1ff.

¹⁸ Ebd., S. 314.

lexicology, the history of linguistics [...], indeed the history of culture in general.“¹⁹ Eine weiterführende Kontextualisierung der Lemmata wäre notwendig, um die Entwicklungen von Wortformen und/oder Bedeutungen in einem europäischen Wörterbuch greifbar zu machen – die Lexikografie bietet dafür zahlreiche Werkzeuge, deren Nutzung es im Vorfeld sinnvoll abzuwägen gilt. Eine Form der Dokumentation von Zusammenhängen könnte deshalb darin bestehen, den europäischen Sprachraum über indo-europäische Zusammenhänge hinausgehend zu definieren und in diesem Rahmen ein gemeinschaftliches Wörterbuch zu entwerfen, dessen Schwerpunkte in der Etymologie und – ähnlich wie im ²DWB – in der Bedeutungsgeschichte liegen. Mithilfe von entsprechenden Markern könnten ferner (besondere) Verwendungsweisen gekennzeichnet oder domänensprachliche Einordnungen vorgenommen werden.

Eine weitere Möglichkeit zu einer derartigen Vernetzung mehrerer Sprachen beschreibt John Simpson anhand von Entlehnungswegen (d. h. Etymologien): „At present most dictionaries are stand-alone texts. And yet etymologies bridge the gap between one language and those from which it has borrowed words. It is not difficult to envisage an environment in which an etymology in one dictionary is linked through the Internet to related etymologies (and hence related words) in the national dictionaries of other languages.“²⁰ Und: „By seeing with which other words a given term interacts [...] the lexicographer is continually reminded that words do not exist in isolation, but are part of a network stretching across the language, and across linguistic boundaries into other languages.“²¹ Allerdings weist Simpson auch auf potenzielle Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens hin – beispielsweise die Benutzererwartung einer homogenen Darstellungsweise aller verlinkten Wörterbücher. Diese sei beim derzeitigen Vergleich zwischen bereits bestehenden Projekten nicht gegeben, sondern müsse noch geschaffen werden.²² Ein von vornherein gemeinschaftlich angelegtes (und somit auch digital homogen gestaltetes) europäisches Wörterbuch könnte hier eine entsprechende Alternative bieten.

¹⁹ Ebd., S. 314f.

²⁰ Simpson (2007/2009) in Bruti et al. (2009), S. 69. Eine entsprechende Verlinkung zwischen dem Dictionary of Old English und dem OED bestehe seit Anfang 2008; vgl. ebd. Simpson sieht die Zukunft derartiger Projekte sehr positiv: „This process could doubtless be extended in the future to many other dictionaries.“ (Ebd.) Und: „To help bring this about, the *OED* might seek to develop closer relationships with other national dictionaries, so that the user can pass from one entry in the *OED* to equivalent entries elsewhere.“ (Ebd.)

²¹ Ebd., S. 64.

²² Vgl. ebd., S. 70.

3 BRAV in europäischer Perspektive

Um die bisherigen Ausführungen zu veranschaulichen, wird im Folgenden anhand des Artikels BRAV gezeigt, dass sich ein gesamteuropäisches Lexikografieprojekt mindestens für die Wörter lohnen würde, die nachweislich in mindestens zwei europäischen Sprachen vorkommen (in Anlehnung an Görlachs Konzeption, s. o.). Neben der Wortform wird auch die Semantik entlehnt – die bei *brav* je nach Nehmersprache allerdings sehr unterschiedlich ausfällt.

Brav ist eines der zahlreichen Beispiele für ins Deutsche transferiertes Wortgut. Es wurde im 16. Jahrhundert aus frz. *brave* entlehnt, das wiederum, so Kluge, von it. *bravo* stamme, das ‚wild‘ bedeute.²³ Daraus ergebe sich eine unterschiedliche semantische Entwicklung im Italienischen und Spanischen im Gegensatz zum Deutschen, das sich an der Entwicklung im Französischen hin zu ‚tapfer‘ orientiere.²⁴ Schulz/Basler stimmen mit Kluge weitgehend überein; sie führen außerdem die französische Wortform auf vulgärlateinisch **brabus* und lateinisch *barbarus* zurück, die wiederum ‚wild‘ (eigentlich ‚ausländisch‘) bedeuten.²⁵ Im weiteren Verlauf seiner Geschichte bedeutet *brav* im Deutschen ‚tapfer‘, ‚wacker‘ und schließlich ‚folgsam, lieb‘.²⁶

Der gegenwärtige Stand der Bearbeitung²⁷ von *brav* im ²DWB weist folgende Bedeutungen auf (in chronologischer Reihenfolge von der ältesten bis zur jüngsten, wobei die Erstbezeugungen von Bedeutung 1 und 2 sehr nahe beieinander liegen):

- 1 *ein erwartetes, anerkanntes Verhalten aufweisend. in kontextabhängiger näherer Bestimmung – sittsam*
- 2 *treu, tapfer. von der inneren Haltung eines Menschen*
- a *loyal, ergeben*
– *(in der Anrede) Freundlichkeit, Vertrautheit ausdrückend*
- b *furchtlos. häufig in militärischen Kontexten*
- 3 *zufriedenstellend, aber nicht außergewöhnlich gut; mittelmäßig*
- 4 *stark, ordentlich. oft im Übergang zur Verstärkungspartikel*

Bedeutung 1 liegt ein breites semantisches Spektrum zugrunde: Die hier gewählte Beschreibung ‚anerkanntes Verhalten‘ speist sich aus Belegen, in denen *brav* sowohl ‚folgsam‘ (beispielsweise in Bezug auf artige Kinder) als auch

²³ Kluge (²⁵2011), S. 149^a.

²⁴ Ebd.

²⁵ Schulz/Basler (²1997), S. 486f.

²⁶ Vgl. ebd. und Kluge (²⁵2011), S. 149^a.

²⁷ Der Artikel befindet sich in der Redaktion (Stand: November 2013).

‚rechtschaffen‘ (im Sinne von ‚tüchtig‘ und in Verbindung mit Berufsbezeichnungen) bedeutet. Um dem Benutzer diese semantische Vielfalt zu verdeutlichen, ist der Zusatz „in kontextabhängiger näherer bestimmung“ notwendig. Gleichzeitig reflektiert Bedeutung 1 einen Teil des italienisch-spanischen Einflusses: In diesen Sprachen fallen ‚tüchtig‘ und ‚tapfer‘ semantisch zusammen – anders als im Deutschen, wie die hier vorgenommene Trennung in die Bedeutungen 1 und 2 zeigt. Der zweite Aspekt des italienisch-spanischen *brav*, ‚tapfer‘, ist vor allem im Zusammenhang mit Tapferkeit im Kampf zu verstehen und wurde in dieser Bedeutung ins Französische entlehnt. Die Bedeutung 2 im ²DWB-Artikel ist daher unmittelbar durch das Französische beeinflusst.

Grundlegende Informationen zu den Entlehnungswegen erhält man in Form eines Verweises zwar auch im etymologischen Kopf des ²DWB-Artikels. Eine kompakte Zusammenschau – eine Bedeutungssynopse mehrerer europäischer Sprachen – wäre hier dennoch interessant: Zum einen könnten die unterschiedlichen semantischen Entwicklungen von *brav* (und ihre mitunter großen Abweichungen voneinander) im Detail nachvollzogen werden, und zum anderen würden sich etymologische Zusammenhänge – bei entsprechender benutzerfreundlicher Aufarbeitung – leichter erschließen.

4 Beispiel für ein europäisches Artikelkonzept: BRAV

Die tägliche lexikografische Praxis zeigt: Der konzeptionelle, organisatorische und materielle Aufwand, der für einzelsprachliche Wörterbuchprojekte im europäischen Raum betrieben wurde und wird, ist erheblich. Verschiedene Wörterbuchkonzepte (Haß 2012a) und auch der etymologische Zugriff (Simpson 2009) verdeutlichen, dass eine erweiterte Nutzung der Werke, die diese Projekte hervorgebracht haben, im Sinne eines europäischen Wörterbuchs möglich und notwendig sein könnte. Auch das vorgestellte Beispiel zu *brav* zeigt, dass durchaus ein Artikelkonzept anzustreben wäre, das die Nationalgrenzen der Wörterbücher überwinden und einen sprachübergreifenden lexikografischen Befund für weitergehende Forschungen und Fragestellungen zur Verfügung stellen kann.

Die dabei eingenommene eurolinguistische Dimension geht von Konvergenzen²⁸ der im europäischen Raum vertretenen Sprachen aus, die Träger kulturellen und historischen Wissens sind. Durch engen geografischen, ökonomischen und kulturellen Kontakt und Adaption²⁹ über einen langen Zeitraum besteht ein gewachsener Austausch. Luther etwa zeichnet folgendes Bild dieses lebendigen Kontakts und der daraus folgenden Entlehnungsprozesse: „alle Sprachen sind

²⁸ Zum Stand der Eurolinguistik vgl. Hinrichs (2009), insbesondere S. 11-13. Zu Konvergenzen in europäischen Wortschätzen vgl. auch Keipert (2010).

²⁹ Vgl. Munske (1995), S. 408.

vermischt und untereinander gemenget, denn die Länder sind benachbart, und eins stösst an das ander, darum borget eins vom andern etliche Wort“.³⁰ Kulturelle Begegnungen sind somit auch immer Sprachbegegnungen und finden über Migration oder Sprachbewegungen an Sprachgrenzen statt. Die Fußspuren, die dabei im Vokabular hinterlassen werden, sind Zeichen europäischer Identität und unerlässlich für historische Sprachwissenschaften und Kulturgeschichte. Entlehnungen sind ein herausgehobener Aspekt dieser Sprachbegegnungen und selten nur als isolierte Ereignisse zwischen zwei Sprachen zu betrachten, sondern auch als solche, die über die einzelnen nationalen Grenzen hinausgehen und eine europäische Dimension erreichen können, wie am griechischen und lateinischen Erbe zu sehen ist. Neben Eurolatein (Munske/Kirkness 1996), dem „internationalen, produktiven Wortschatz, der auf so gut wie keine Fachterminologien“³¹ werden in diesem Zusammenhang auch Eurospeak (Muhr et al. 2004) und damit verbundene neuere Entwicklungen (z. B. in der Technik), die zu neuem Vokabular in vielen – nicht nur europäischen – Sprachen führen, an Bedeutung gewinnen. Im Mittelpunkt des Interesses steht damit eine Form der „europäischen Sprachbrücke“, sogenannte Inter- oder Eurolexeme.³² Sie zeigen in diachroner Perspektive inhaltsseitig oft übereinstimmende Bedeutungsbereiche, wohingegen sie sich ausdrucksseitig der jeweiligen Zielsprache angepasst haben.

Auch wenn, wie etwa die Zusammenstellung bei Keipert³³ zeigt, vergleichende Übersichten lexikalischer Europäismen bereits seit geraumer Zeit existieren sowie entsprechende, in die eurolinguistische Richtung weisende Ansätze bei Görlach, Munske/Kirkness und Habermann zu verorten sind, ist eine übergreifende Analyse, die systematisch über den Ausgangspunkt einer einzelnen Sprache hinausgeht, ein Desiderat in der europäischen Wörterbuchlandschaft.³⁴ Dabei würde eine Dokumentation des gemeinsamen Vokabulars interessante Einblicke in gesamteuropäische Prozesse³⁵ und damit, wie Keipert zeigt, in eine Einheit mit vielgestaltigen Abstufungen bringen.³⁶ Ausgehend von einer sozialen

³⁰ Luther (1912) [1535], S. 524.

³¹ Hinrichs (2009), S. 29.

³² Z. B. Volmert (1990), S. 47f. Volmert betont auch die lexikalische Vernetzung der europäischen Sprachen, vgl. ebd., S. 120.

³³ Vgl. Keipert (2010), S. 645f.

³⁴ Ähnlich wurde bereits im Rahmen des Themas „Internationalismen“ von Braun/Schaeder/Volmert (1990, S. 7) darauf hingewiesen, dass die beharrliche Konzentration der Linguistik auf die Einzel- oder Muttersprache natürlich keine Erkenntnisse zu System-Gemeinsamkeiten über Einzelsprachen hinaus zulässt.

³⁵ Eine entsprechende Forschungsgrundlage versucht beispielsweise das Lehnwortportal des IDS aufzustellen: <http://lwp.ids-mannheim.de/>.

³⁶ „Der völligen Übereinstimmung stehen nicht nur kulturgeschichtlich bedingte Grenzen, sondern auch sprachtypologische Hindernisse entgegen [...] so erweist sich [...], dass fast jedes von ihnen [der

Kommunikationspraxis dürften neben den Konvergenzen auch die Verschiedenheit menschlicher Dimensionen und kultureller Aspekte und Werte zum Ausdruck kommen.³⁷

Die folgende Darstellung verzichtet bewusst auf einen einzelsprachlichen Zugriff, um die als solche zu identifizierenden Eurolexeme in den Mittelpunkt abzubilden. Aufgabe des Wörterbucheintrags soll sein, das lexikale Wissen, das zu diesen Lexemen besteht, zu bündeln und zum Vergleich nebeneinander zu stellen. Der europäische Wörterbuchartikel könnte darüber hinaus in seinem skizzenartigen Ansatz die Option einer Portalfunktion eröffnen, durch die es möglich wäre, digital vorliegende Wörterbuchressourcen zu verlinken, sodass weiterführende Informationen leicht gefunden werden könnten.

Dem unten angeführten Beispielartikel zum Lemma *brav* liegen folgende Fragen zugrunde:

- Wie können Bestände, die bereits nationallexikografisch erfasst wurden, vernetzt werden?
- Wie können europäische Entlehnungszusammenhänge sichtbar gemacht werden?
- Wie können soziokulturelle Aspekte in das Artikelkonzept mit eingebracht werden?

Für das unten abgebildete Arbeitskonzept eines europäischen Wörterbuchartikels werden deshalb für die entsprechenden mikrostrukturellen Arteikebenen folgende Vorschläge gemacht:

europäisch zu nennenden Wörter, Anm. N. M.] über eine spezifische Ausprägung von Europäizität verfügt“. Keipert (2010), S. 647.

³⁷ Ergänzend zu den hier gemachten Angaben sei auch auf die ausführliche Auslotung der Konzeption eines Internationalismen-Wörterbuchs bei Volmert (2003) verwiesen.

Äquivalenzbereich	 BRAV adj. adv.	 BRAVE adj.	 BRAVE bnw bw
Sprachrepräsentation			
semantische Position	I treu tapfer; loyal ergeben; furchtlos in militärischen Kontexten	Of persons and their attributes: Courageous, daring, intrepid, stout-hearted	[...] van personen. Dapper, stoutmoedig, onversaagd in den oorlog [...]
	II ein erwartetes anerkanntes Verhalten aufweisend; sitstam	Finely-dressed; splendid, showy, grand, fine, handsome	Met betrekking tot kleding .. uisterrijk, prachtig, rijk
	III ein erwartetes anerkanntes Verhalten aufweisend; sitstam	a general epithet of admiration or praise: Worthy, excellent, good, 'capital', 'fine', 'famous', etc.	[...] tot het innerlijk en het uiterlijk van personen [...] eene goede eigenschap is in hooge mate aanwezig
	IV stark ordentlich; im Übergang zum Verstärkungspartikel.	int. Capital! Excellent! Bravo! Obs. or <i>diak.</i>	[...]
<u>weitere Anbindung</u>			
kultureller Übertragungsbereich	Eigenschaften von Personen, Erziehung, Aussehen; innere menschliche Haltung		
Etymologie	im 16. Jh. aus frz. brave adj. 'tapfer, tüchtig' entlehnt, unter einfluß von ital., span. bravo 'tapfer, tüchtig; wild' (vgl. SCHULZ/B. Fremdwb. (1995) 3,486).	French <i>brave</i> , not an original French word, but adapted < Italian <i>bravo</i> brave, gallant, fine; compare Spanish <i>bravo</i> , Portuguese <i>bravo</i> , Provençal <i>brav</i> , Catalan <i>brav</i> . Ulterior derivation uncertain. Nearly all the English senses may have been adopted.	Het woord is vóór het midden der 16 ^{de} eeuw overgenomen uit het Fransch (<i>brave</i>); de oudste bekende voorbeelden zijn uit de tweede helft dier eeuw [...] Fr. <i>brave</i> is ontleend aan sp.-port. <i>bravo</i> of it. <i>bravo</i> [...]
Erstbezeugung	1532 der cuntmann zu Neenstetten (bei Ulm) ser brav <i>wiirtl. vierthjhrsh. n. f. 4,321.</i>	1568 U. Fulwell <i>Like will to L.</i> in W. C. Hazlitt <i>Dialects of Scotl. Old Eng. Laws</i> (1874) III. 312 'To go more gaye and more brave, Than doth a lord.'	De braefste van de jeughdt die sullen t' saemten spannen (...) HOOFT, <i>Ged.</i> 1, 159 [1616].

Tab. Europäisches Artikelkonzept zu BRAV

Semantische Position: Die Formulierung einer semantischen Position hat zunächst den Zweck, sich über die in den einzelnen Wörterbüchern angesetzten Bedeutungsbegriffe hinwegzusetzen und diese der hier vorgenommenen Zusammenstellung mehrerer Sprachen anzupassen.³⁸ Einschränkend ist zu beachten, dass sich im Bereich der unterschiedlichen Bedeutungsspektren Schwierigkeiten ergeben können (z. B. sogenannte falsche Freunde), da die Polysemiestrukturen je nach Sprache z. T. sehr unterschiedlich ausfallen.

Etymologie: Die Etymologie dient, wie bereits oben gesagt, als Schnittstelle zwischen den Wörterbüchern. Sie weist auf Entlehnungszeitpunkte und -wege in den Einzelsprachen hin und kann darüber hinaus, wie z. B. der Kommentar des OED, wertvolle Informationen zur Entwicklung der Bedeutungen geben: Im Fall des englischen *brave* scheinen alle Positionen Entlehnungszusammenhänge zu entspringen.

Kultureller Übertragungsbereich: Wünschenswert, und im vorliegenden Artikelkonzept nur ansatzweise verfolgt, wäre die Beschreibung eines kulturellen Übertragungsbereichs. Damit würde eine ergänzende Perspektive zu den Entwicklungen der sprachlichen Zusammenhänge im europäischen Kontext eingenommen – in konkreter Form z. B. durch die Nennung enzyklopädischer Sachbereiche oder soziopolitischer Rahmenbedingungen. In dieser mikrostrukturellen Position könnten weitere Suchmöglichkeiten etabliert werden, sofern diese für die Bedeutungsentwicklung des angesetzten Lemmas relevant sind. Eine Frage an diesen Bereich könnte beispielsweise sein, welche Eurolexeme (in diesem Fall in der Wortart Adjektiv) es noch in der Kategorie ‚Eigenschaften von Personen‘ gibt oder welche diasystematische Einordnung möglich ist. Das Aufzeigen einer solchen Anbindung würde auf einer weiteren Ebene zeigen – ohne den Anspruch auf eine festgeschriebene Deutung zu erheben –, dass es sich bei sprachlichen und historisch-sozialen Entwicklungen um Austauschphänomene handelt – um Prozesse, die Hand in Hand gehen.

Belege: Für die europäischen Varianten von *brav* wird hier jeweils die Erstbezeugung bzw. der früheste „sprechende“ Beleg angegeben. Ein „typischer Beleg“ oder Verwendungstyp aus der jeweiligen Sprache müsste wiederum mit der entsprechenden Stelle in der semantischen Position verknüpft werden.

³⁸ Im unten angeführten Beispiel sind deshalb die Bedeutungsbeschreibungen des Artikels BRAV (?DWB, in Vorb.), BRAVE (OED, www.oed.com) und BRAAF (WNT, <http://gtb.inl.nl>) in modifizierter Form wiedergegeben.

5 Ausblick

„Jeder Europäismus hat eine Geschichte, wahrscheinlich sogar eine eigene Geschichte in jeder einzelnen Sprache und eine noch spezifischer ausgeprägte wohl dann, wenn man sein Vorkommen in mehreren Sprachen vergleicht.“³⁹

Eine über die Beschreibung und Kommentierung von Lehnwörtern hinausgehende Dokumentation beispielsweise des Grundwortschatzes mehrerer europäischer Sprachen wäre aufgrund der oben beschriebenen Zusammenhänge lohnend.

Das vorgestellte Artikelkonzept zeigt bereits in der Zusammenschau von nur drei Sprachen die für den europäischen Bereich geltenden übergreifenden Zusammenhänge. Diese werden beispielsweise in den Überschneidungen der semantischen Positionen deutlich. Für die Beobachtung weiterer Entwicklungen könnte das Modell beliebig um weitere Sprachen erweitert werden, in denen Eurolexeme festzustellen sind. Dabei sollte, wie angemerkt, statt einer allzu strengen Bedeutungsgliederung eher der allgemeine Vergleich im Mittelpunkt stehen. Sofern das hier angedachte Wörterbuchkonzept mit Belegen arbeitet, könnten diese entsprechend in die Artikelform eingebunden werden. Als sinnvolle Ergänzung sollte neben den sprachlichen Zusammenhängen auch die Angabe kultureller Übertragungspositionen in Betracht gezogen werden. Auf einer Makroebene ist darüber hinaus über den Ansatz einer Stichwortliste nachzudenken: Ein Zugriff, der über die Einzelsprache hinaus geht, sollte eine Metalemmaliste enthalten, durch die ein übergreifender Bezug hergestellt und eine Schnittstelle geschaffen werden kann, um die Kognaten zu verknüpfen. Dies würde sich über traditionelle Perspektiven in Bezug auf Geber- und Nehmersprachen hinwegsetzen. Es wäre allerdings auch denkbar, die Artikelstruktur dahingehend auszurichten, dass die Perspektive der jeweiligen Ausgangssprache ausgewählt werden kann (im vorliegenden Beispiel entweder Deutsch, Englisch oder Niederländisch).

Grundsätzlich bleibt zu betonen, dass der hier vorgestellte Ansatz neben einer elektronischen vorwiegend eine inhaltliche Erschließung der Wörterbuchinformationen erfordert. Es ist und bleibt jedoch an dieser Stelle nur ein Arbeitsmodell, das sich der Forderung Munskes anschließt, die Geschichte der Sprache der europäischen Gemeinschaft stärker unter den Blickwinkel der Gemeinsamkeiten, der sprachübergreifenden europäischen Konstanten zu stellen.⁴⁰

³⁹ Keipert (2010), S. 654.

⁴⁰ Vgl. Munske (1995), S. 410.

6 Literatur

- Braun, Peter/ Schaefer, Burkhard/ Volmert, Johannes (Hgg.) (1990): Internationalismen. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie. Tübingen.
- Bruti, Silvia/ Cella, Roberta/ Foschi Albert, Marina (Hgg.) (2009): Perspectives on Lexicography in Italy and Europe. Newcastle upon Tyne.
- Busch-Lauer, Ines-Andrea/ Fiedler, Sabine (Hgg.) (2011): Sprachraum Europa – Alles Englisch oder ...? Berlin.
- Busse, Ulrich (2011): „Anglizismen in Europa in Vergangenheit und Gegenwart.“ In: Busch-Lauer, Ines-Andrea/Fiedler, Sabine (Hgg.) (2011): Sprachraum Europa – Alles Englisch oder ...? Berlin. S. 15-36.
- Considine, John (2008): Dictionaries in Early Modern Europe. Lexicography and the Making of Heritage. Cambridge.
- Görlach, Manfred (Hg.) (2001): A Dictionary of European Anglicisms. A Usage Dictionary of Anglicisms in Sixteen European Languages. New York.
- Görlach, Manfred (Hg.) (2002a): English in Europe. New York.
- Görlach, Manfred (Hg.) (2002b): An Annotated Bibliography of European Anglicisms. Oxford.
- Haß, Ulrike (2012a): Einige Thesen zur europäischen Dimension der (historischen) Lexikografie unter besonderer Berücksichtigung digitaler Möglichkeiten. [Beitrag zum Workshop Künftige Standards wissenschaftlicher Lexikografie, 25.-27. März 2012, Berlin].
- Haß, Ulrike (Hg.) (2012b): Große Lexika und Wörterbücher Europas. Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts. Berlin/Boston.
- Hinrichs, Uwe (2009): Geschichte, Stand und Perspektiven der Eurolinguistik. In: Hinrichs, Uwe/ Reiter, Norbert/ Tornow, Siegfried (Hgg.): Eurolinguistik. Entwicklungen und Perspektiven. Wiesbaden. S. 1-49.
- Kausen, Ernst (2012): Die indogermanischen Sprachen: von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart. Hamburg.
- Keipert, Helmut (2010): Die lexikalischen Europäismen auf lateinisch-griechischer Grundlage. In: Hinrichs, Uwe (Hg.): Handbuch der Eurolinguistik. Wiesbaden. S. 635-660.
- Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage. (2011). Berlin/ Boston.

- Luther, Martin/ Brenner Oskar (1912) [1531]: Tischreden aus der ersten Hälfte der dreißiger Jahre (Band 1). In: D. Martin Luthers Werke: kritische Gesamtausgabe; Abt. 2. Weimar.
- Muhr, Rudolf et al. (Hgg.) (2004): Eurospeak: der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende. 2., korr. Aufl., Frankfurt am Main.
- Munske, Horst Haider (1995): Ist eine europäische Sprachgeschichtsschreibung möglich? In: Gardt, Andreas/ Mattheier, Klaus J./ Reichmann, Oskar: Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Tübingen. S. 399-412.
- Munske, Horst Haider/ Kirkness, Alan (Hgg.) (1996): Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen.
- Schmidt, Wilhelm (2004): Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 9., verbesserte Auflage. Stuttgart.
- Schulz, Hans/ Basler, Otto (1997): Deutsches Fremdwörterbuch. 2. Auflage, völlig Neubearbeitet am Institut für deutsche Sprache. Band 3: Baby-Cutter, bearbeitet von Gerhard Strauß (Leitung/Redaktion), Heidrun Kämper, Isolde Nortmeyer, Rosemarie Schnerrer, Oda Vietze. Berlin/ New York.
- Simpson, John (2007/2009): „The Oxford English Dictionary: What does the Future Hold for Historical Lexicography?“ In: Bruti, Silvia/ Cella, Roberta/ Foschi Albert, Marina (Hg.) (2009): Perspectives on Lexicography in Italy and Europe. Newcastle upon Tyne. S. 55-78.
- Tschopp, Silvia Serena/ Weber, Wolfgang E. J. (2007): Grundfragen der Kulturgeschichte. Darmstadt.
- Volmert, Johannes (1990): Interlexeme im Bereich des Buchstabens ‚F‘. In: Braun, Peter/ Schaefer, Burkhard/ Volmert, Johannes (Hgg.) (1990): Internationalismen. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie. Tübingen. S. 95-122.
- Volmert, Johannes (2003): Überlegungen zur Konzeption eines Internationalismen-Wörterbuchs in zehn Sprachen. In: Braun, Peter/ Schaefer, Burkhard/ Volmert, Johannes (Hgg.) (2003): Internationalismen II. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie. Tübingen. S. 245-268.

Y. LUTHER: Lexikografie aus europäischer Perspektive – das Projekt „European Network of e-Lexicography“

1 Hintergrund

Im März 2012 veranstaltete die Berliner Arbeitsstelle der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs einen europäischen Workshop unter dem Titel „Künftige Standards wissenschaftlicher Lexikographie“¹. Im Rahmen der Tagung entstand die Idee, eine verstärkte Zusammenarbeit europäischer Lexikografiearbeitsstellen anzustreben. Auf Grundlage dieser ersten Überlegungen wurde schließlich ein Projektantrag für ein europäisches lexikografisches Netzwerk erarbeitet. Im Fokus des „European Network of e-Lexicography“ – kurz ENeL – stehen dabei vor allem eine stärkere Vernetzung europäischer Wörterbuchprojekte und ein intensiverer wissenschaftlicher Austausch. Die Förderung durch COST bietet hierfür ideale Voraussetzungen.

Das Programm COST (European Cooperation in the field of Scientific and Technical Research) der Europäischen Union bildet einen zwischenstaatlichen Kooperationsrahmen für die internationale Zusammenarbeit zwischen einzelstaatlich finanzierten Forschungsprojekten.² Die Förderung durch COST dient der Zusammenführung und Koordinierung der einzelnen Forschungsprojekte in Form von konzertierten Aktionen. Mithilfe von COST können somit Koordinierungskosten, d. h. Kosten der Organisation und Durchführung von Zusammenarbeit, z. B. Workshops, Tagungen, Arbeitsgruppentreffen, Veröffentlichungen und dergleichen abgedeckt werden. Vorrangige Ziele sind dabei, den wissenschaftlichen Austausch auf hohem Niveau und den Kontakt zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern zu fördern. In diesem Rahmen wird auch auf die Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlern großer Wert gelegt.

2 ENeL – „European Network of e-Lexicography“

Der Einzug der Informationstechnologie und des Internets in die Lexikografie haben sowohl die Produktions- als auch die Rezeptionsbedingungen für Wörterbücher stark verändert. Insbesondere der wissenschaftlichen Lexikografie stellen sich dadurch große Herausforderungen, denen mithilfe von ENeL begegnet werden soll. Im Vordergrund stehen folgende Leitideen: Wörterbuchnutzern soll der Zugang zu wissenschaftlichen lexikografischen Angeboten erleichtert und

¹ Website der Veranstaltung: <http://dwb.bbaw.de/workshop2012/>. Die Mehrzahl der Beiträge wurde online veröffentlicht, s. http://edoc.bbaw.de/abfrage_collections.php?coll_id=193&la=de.

² Das COST-Budget stammt aus dem EU-Forschungsrahmenprogramm; es wird vom internationalen COST-Büro verwaltet. COST umfasst 35 europäische Mitgliedsländer sowie Isreal als kooperierendes Land. Weitere ausführliche Informationen zu COST finden sich unter www.cost.eu und auf der Homepage des deutschen COST-Büros (www.cost.dlr.de).

gleichsam die ‚Kluft‘ zwischen der breiten Öffentlichkeit – dem nicht in erster Linie wissenschaftlich interessierten Wörterbuchnutzer – und der akademischen Lexikografie überbrückt werden. Es ist zudem wünschenswert, einen weitreichenden und systematischen Austausch lexikografischen Fachwissens und zugleich die Etablierung gemeinsamer europäischer Standards voranzutreiben. Nicht zuletzt soll ein gemeinsamer Ansatz zur elektronischen Lexikografie entwickelt werden, der die Grundlage einer neuen, gesamteuropäisch verorteten und einzelsprachübergreifend ausgerichteten Lexikografie bilden wird.³ Bei der Antragstellung für ENeL waren Wissenschaftler aus 15 Ländern beteiligt⁴; im Mai 2013 wurde das Projekt als COST-Aktion bewilligt. Es hat eine Laufzeit von vier Jahren und steht prinzipiell allen an COST beteiligten Ländern zur Teilnahme offen. Es ist geplant, dass die Göttinger DWB-Arbeitsstelle sowohl im Verwaltungsausschuss (Management Committee) als auch in einer Arbeitsgruppe der Aktion vertreten sein wird.

3 Grundlagen, Ideen und Ziele

Das vordergründige Ziel von ENeL ist die Etablierung eines europäischen Netzwerks (elektronischer) wissenschaftlicher Lexikografie, um die Forschungsaktivitäten in diesem Bereich auf europäischer Ebene zu koordinieren. Dabei sollen sowohl für retro-digitalisierte Wörterbücher bzw. vor allem für noch zu digitalisierende gedruckte Wörterbücher als auch für neue, von Beginn an für die elektronische Publikation konzipierte Wörterbücher allgemeine Standards entwickelt werden. Darüber hinaus ist vorgesehen, einen gemeinsamen Ansatz zur elektronischen Lexikografie zu erarbeiten sowie neue Methoden zu entwickeln, die das Potenzial des digitalen Mediums adäquat nutzen. Eine grundlegende Leitidee ist dabei, eine neue, gesamteuropäische Perspektive in der Einzelsprachlexikografie anzustreben.

Durch die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Wörterbuchportals sollen Informationen über die verschiedenen beteiligten Wörterbuchprojekte bereitgestellt sowie der Zugang zu denselben ermöglicht werden. Auf diese Weise werden die Präsenz und die Bekanntheit wissenschaftlicher Lexikografieprojekte gesteigert und ihre Zugänglichkeit sowohl für die breite Öffentlichkeit als auch für das Fachpublikum verbessert. Insbesondere auch für Wörterbücher kleinerer bzw. in ihrer Existenz gefährdeter Sprachen bietet sich hier eine gute Möglichkeit, Wissen über diese Sprachen leichter verfügbar zu machen und eine stärkere Rezeption in

³ Diese Herangehensweise in lexikografischen Fragestellungen wird in verschiedenen aktuellen Beiträgen vertreten, vgl. u. a. Haß (2010; 2012), Simpson (2004).

⁴ Wissenschaftler aus folgenden Ländern waren am ENeL-Antrag beteiligt: Deutschland, Schweiz, Dänemark, Spanien, Finnland, Frankreich, Ungarn, Italien, Lettland, Niederlande, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Großbritannien. Eine aktuelle Liste der Teilnehmerländer ist unter http://www.cost.eu/domains_actions/isch/Actions/IS1305?parties abrufbar.

der Öffentlichkeit zu erreichen. Ziel ist es, durch ein gemeinsames europäisches Wörterbuchportal die Wahrnehmung der wissenschaftlichen Lexikografie im Allgemeinen zu verbessern und letztendlich einen zentralen Zugangspunkt für Wörterbuchnutzer, die zuverlässige, wissenschaftlich fundierte Informationen suchen, zu etablieren.

4 Arbeitsgruppen, wissenschaftliches Programm, Kooperationen

Im Rahmen von ENeL werden vier Arbeitsgruppen gebildet, die sich auf verschiedene Teilaspekte der Netzwerkarbeit konzentrieren. Die erste Arbeitsgruppe („Integrated interface to European dictionary content“) wird sich damit beschäftigen, wie wissenschaftliche lexikografische Informationen für verschiedene Wörterbuchnutzer zugänglich gemacht werden können. Dabei wird das gemeinsame europäische Wörterbuchportal entwickelt und implementiert. Die zweite Arbeitsgruppe („Retro-digitized dictionaries“) erarbeitet Richtlinien und Standards für die Überführung gedruckter Wörterbücher in digitale Formate. Arbeitsgruppe drei („Innovative e-dictionaries“) ist mit der Entwicklung rein digitaler Wörterbücher befasst, wobei hier besonders die Schnittstelle zwischen Lexikografie und Computerlinguistik im Vordergrund stehen soll. Die vierte Arbeitsgruppe („Lexicology and lexicography from a pan-European perspective“) untersucht, wie eine einzelsprachübergreifende, europäische Perspektive in lexikografischen Fragestellungen (wie z. B. Entlehnung oder Rückentlehnung von Wörtern und Bedeutungen) in einsprachigen Wörterbüchern sowie im gemeinsamen Wörterbuchportal auf geeignete Weise umgesetzt werden kann. Es wird insgesamt eine kontinuierliche, auf die einzelnen Arbeitsbereiche abgestimmte Zusammenarbeit der Gruppen angestrebt.

Um die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen interessierten Wissenschaftlern zugänglich zu machen und die Arbeit in den Themenbereichen zu vertiefen, sind mehrere Training Schools geplant.⁵ Daneben werden Kurzaufenthalte für interessierte Wissenschaftler, insbesondere Nachwuchskräfte, angeboten, die einen Einblick in bereits bestehende, etablierte Wörterbuchprojekte ermöglichen.⁶ Weiterhin sollen parallel zu den Arbeitsgruppentreffen 2015 eine Halbzeitkonferenz und 2017 eine Abschlusskonferenz durchgeführt werden, die jeweils in Verbindung mit den eLex-Konferenzen stattfinden werden. Zwei weitere Ar-

⁵ Es ist vorgesehen, im zweiten Jahr des ENeL-Projekts die an die Aktivitäten der Arbeitsgruppe 2 anknüpfende Veranstaltung – „Standard tools and methods for retro-digitising dictionaries“ – anzubieten. Im dritten Förderjahr ist eine Training School („Innovative approaches in e-lexicography“; Arbeitsgruppe 3) und im folgenden Jahr „Lexicography from a pan-European perspective“ (Arbeitsgruppe 4) geplant.

⁶ Diese sogenannten short-term scientific missions sollen jährlich dreimal durchgeführt werden.

beitsgruppentreffen tagen 2014 und 2016 in Verbindung mit den EURALEX-Konferenzen.⁷

Neben den Kooperationen mit eLex und EURALEX wird außerdem eine Zusammenarbeit mit Experten der Programme CLARIN-ERIC (Common Language Resources and Technology Infrastructure – European Research Infrastructure Consortium) und DARIAH (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) angestrebt.⁸ Vorgesehen ist weiterhin eine enge Kooperation mit dem Europäischen Masterstudiengang für Lexikographie (EMLex), der von verschiedenen Institutionen, u. a. der Universität Erlangen-Nürnberg und dem Institut für deutsche Sprache Mannheim, gemeinsam angeboten wird.⁹ Entsprechend der für ENeL vorgesehenen Förderung von Nachwuchswissenschaftlern sollen Masterstudenten die Möglichkeit bekommen, an Arbeitsgruppentreffen und Training Schools teilzunehmen.

5 Ergebnispräsentation, Zielpublikum und Nachhaltigkeit

Das im Rahmen von ENeL zu entwickelnde europäische Wörterbuchportal soll auch nach dem Ende der Förderung durch COST bestehen bleiben und weiterhin gepflegt werden. Dies wird durch die institutionelle Anbindung der beteiligten Projektpartner gesichert. Ziel ist es, mit diesem Portal einen zentralen Zugang zu wissenschaftlichen europäischen Wörterbuchprojekten und ihren lexikografischen Informationen anzubieten und zu etablieren.

Die Ergebnisse der Projektarbeit sollen nicht nur Lexikografen (sowohl aus der wissenschaftlichen Lexikografie als auch aus der Verlagslexikografie), sondern auch Linguisten und Wissenschaftlern benachbarter Disziplinen europa- sowie weltweit von Nutzen sein. Dahingehend sind Veröffentlichungen in entsprechenden Fachorganen der Lexikografie/Lexikologie, Korpuslinguistik und Computerlinguistik geplant. Es ist ebenfalls vorgesehen, dass die Teilnehmer aus den verschiedenen europäischen Ländern auch direkt in ihrem Umfeld zur Verbreitung der Ergebnisse der Projektarbeit beitragen, bspw. durch Vorträge oder kleine Workshops.

Die Webseite der Aktion wird einen zentralen Punkt zum Austausch von Informationen unter den Projektteilnehmern bilden und zugleich der Verbreitung von Teilergebnissen der Projektarbeit dienen. Dokumente wie jährliche Berichte der Arbeitsgruppen und die dort entwickelten Arbeitspapiere („Roadmaps“) werden

⁷ Informationen zur letzten eLex 2013 sind abrufbar unter <http://eki.ee/elex2013/>. Für weitere Informationen zur EURALEX s. <http://www.euralex.org/>.

⁸ Zu CLARIN-ERIC s. <http://www.clarin.eu/>, zu DARIAH s. <http://www.dariah.eu/>.

⁹ Näheres zu EMLex z. B. unter <http://www.emlex.phil.uni-erlangen.de/>.

online zur Verfügung gestellt; Gleiches gilt für die Termine der Training Schools und weitere Angebote.

6 Zusammenfassung

ENeL soll europaweit die Kooperation und den Austausch von Erfahrungen, Ressourcen und Technologien in der (elektronischen) Lexikografie befördern sowie Unterstützung für noch nicht online verfügbare Wörterbuchprojekte bieten. Im Vordergrund stehen dabei die Erarbeitung gemeinsamer Standards für innovative elektronische Wörterbücher sowie die Etablierung einer Perspektive, die das gemeinsame Erbe der europäischen Sprachen in der lexikografischen Praxis stärker berücksichtigt. Die Entwicklung einer gemeinsamen Internetplattform zur Lexikografie in Europa dient dabei sowohl dem wissenschaftlichen Austausch als auch der Förderung der Wahrnehmung lexikografischer Forschung insgesamt sowie einer besseren Zugänglichkeit zuverlässiger lexikografischer Informationen für ein breites Publikum.

Literatur (in Auswahl):

Bergenholtz, Henning/Fuertes-Olivera, Pedro Antonio (Hrsg.) (2011): *e-Lexicography. The Internet, Digital Initiatives and Lexicography*. London.

Bergenholtz, Henning/Nielsen, Sandro/Tarp, Sven (Hrsg.) (2009): *Lexicography at a Crossroads. Dictionaries and Encyclopedias Today, Lexicographical Tools Tomorrow*. Frankfurt.

Haß, Ulrike/Schmitz, Ulrich (2010): *Lexikografie im Internet 2010 – Einleitung*. In: *Lexicographica* 26, 1–18.

Haß, Ulrike (2010): *In search of the European dimension of lexicography*. Plenary paper, held at the fifth International Conference for Historical Lexicography and Lexicology. Oxford, 16–18 June 2010.

Haß, Ulrike (2012): *Einige Thesen zur europäischen Dimension der (historischen) Lexikografie unter besonderer Berücksichtigung digitaler Möglichkeiten*. Beitrag zum Workshop *Künftige Standards wissenschaftlicher Lexikographie*, 25.-27. März 2012, Berlin. (<http://edoc.bbaw.de/volltexte/2013/2355/>).

Kirkness, Alan (2013): *Eruditio interest – scholarship matters: the (neo-)latinate legacy in scholarly historical dictionaries of west-european vernaculars in the modern era*. (aktualisierte Fassung). Beitrag zum Workshop *Künftige Standards wissenschaftlicher Lexikographie*, 25.-27. März 2012, Berlin. (<http://edoc.bbaw.de/volltexte/2013/2388/>).

Memorandum of Understanding for the implementation of a European Concerted Research Action designated as COST Action IS1305 European Network

of e-lexicography (ENeL). (http://w3.cost.eu/fileadmin/domain_files/ISCH/Action_IS1305/mou/IS1305-e.pdf).

Simpson, John (2004): Will the Oxford English Dictionary be more 'European' after its first comprehensive revision since its first edition in 1884–1928?. In: *Miscelánea. A journal of English and American studies* 29, 59–74.

V. Berichte

1. Kolloquium „Fremd- und Lehnwortschatz im historischen Wörterbuch“ am 7. und 8. Mai 2012

Vom 7.-8. Mai 2012 fand in der Göttinger Akademie der Wissenschaften das Kolloquium „Fremd- und Lehnwortschatz im sprachhistorischen Wörterbuch“ statt. Ziel der Veranstaltung war, den Austausch zwischen den Wörterbucharbeitsstellen zu stärken und gleichzeitig die Diskussion mit Fachvertretern aus der Sprachgeschichte zu fördern. Die Beiträger haben zum einen grundlegende Fragen der lexikographischen Praxis erörtert – wann ist ein Wort in der jeweiligen Epoche als Fremdwort anzusehen? Was ist ein Europäismus und wie kann er im Wörterbuch beschrieben werden? Auf welchen Wegen gelangen Fremdwörter ins Deutsche? Zum anderen haben sie sich arbeitspraktischer Fragen angenommen, die von generellem Interesse sind, etwa der Problematik der Quellenrecherche oder der etymologischen Terminologie. Wesentlich zum Gelingen der Veranstaltung haben auch diejenigen Referenten beigetragen, die die Nutzungsmöglichkeiten vergangenheitsbezogener Wörterbücher für ihre Forschungsarbeit als Sprachhistoriker oder Texteditoren ausgelotet haben. So konnten die Perspektiven der Wörterbuchautoren und Wörterbuchnutzer auf einen für beide wichtigen Gegenstandsbereich zusammengebracht und teilweise auch einander gegenübergestellt werden.

In dem einführenden Beitrag „Von *abrixxa* über *libs* bis *modul* – Zum Lehnwortschatz im Althochdeutschen und seiner Behandlung im Althochdeutschen Wörterbuch (Thesaurus)“ zeichnete **Brigitte Bulitta** (Leipzig) wichtige Stationen der philologischen Erforschung des althochdeutschen Lehnwortschatzes nach. Dem forschungsgeschichtlichen Überblick schloß sich eine Auseinandersetzung mit den spezifischen Problemen an, die die Überlieferung des Althochdeutschen in dieser Hinsicht bietet (ad-hoc Wiedergaben, fehlerhafte Abschriften, lateinische Wörter mit deutscher Flexion usw.). In der lexikographischen Darstellung des Althochdeutschen Wörterbuchs würden nicht nur Fremd- und Lehnwörter im engeren Sinne berücksichtigt, sondern dem gesamten Spektrum der sprachkontaktbedingten Bildungen Rechnung getragen. – Die Erfassung und Erforschung des deutschen Fremd- und Lehnwortschatzes im neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuch wurde im anschließenden Beitrag von **Gerhard Diehl** (Göttingen) erörtert („*ine mag ir būburdieren/ niht allez becrōieren* – Fremd- und Lehnwortschatz im Mittelhochdeutschen Wörterbuch“). Vor dem Hintergrund des ersten, 2012 abgeschlossenen Bandes des MWB wurden die Grundprinzipien der etymologischen Artikelteile vorgestellt sowie ausgewählte Beispiele aus verschiedenen Gebersprachen wie dem Lateinischen, Altfranzösischen, aber auch Hebräischen diskutiert. Ein besonderes Augenmerk richtete der Referent auch auf die für das

Mittelhochdeutsche spezifische Problematik der sprachlichen Interferenzräume zum Mittelniederländischen und Mittelniederdeutschen. – Der Beitrag von **Anja Lobenstein-Reichmann** und **Oskar Reichmann** (Göttingen) war dem an das Mittelhochdeutsche zeitlich anschließenden Frühneuhochdeutschen Wörterbuch gewidmet („Zur Behandlung des Lehn- und Fremdwortgutes im Frühneuhochdeutschen Wörterbuch“). Die Referenten stellten besonders die inhaltsseitigen Sprachkontaktphänomene in den Mittelpunkt ihrer Darstellung und plädierten dafür, dass der Autor eines einzelsprachlichen Wörterbuchs, auch wenn ihn die Konzeption seines Wörterbuchs auf die Einzelsprache verpflichtet, in allen kontaktsensiblen Fällen solche Bedeutungsbeschreibungen zu wählen habe, die für Lexikographen anderer Objektsprachen interpretierbar sind und die somit europäische Anschlußmöglichkeiten für die einzelsprachlich erhobenen Befunde böten. – In einem unternehmensgeschichtlichen Überblick ging **Andrea Bambek** (Göttingen) der Frage nach, auf welcher konzeptionellen Basis Fremd- und Lehnwörter im Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (sowohl in seiner Erst- als auch seiner Neubearbeitung) aufgenommen und lexikographisch dargestellt wurden bzw. werden. Anhand exemplarischer Artikelbeispiele aus verschiedenen Bearbeitungsphasen wurde deutlich gemacht, daß auch die Erstbearbeitung des DWB keineswegs pauschal als „fremdwortfeindlicher Ort“ abgestempelt werden könne. Am Beispiel des F-Bandes der Neubearbeitung wurden ferner konzeptionelle Grundlagen und der Aufbau von Lehnwortartikeln näher betrachtet. – **Carola Redzich** (Göttingen) behandelte in dem Beitrag „*Collyrium* und *Brasilie* – Fremdheit von Wörtern in synchroner und diachroner Perspektive“ zwei Wortgeschichten, die jeweils typische Schwierigkeiten einer epochenübergreifenden Darstellung exemplarisch greifbar machten. Diese wurden zum einen anhand eines ausdrucksseitig noch stark von der Gebersprache Latein geprägten Wortes (*Collyrium* ‚Augensalbe‘), zum anderen anhand des stärker assimilierten und häufig volksetymologisch umgedeuteten Wortes *Brasilie* ‚Rotholz‘ vorgeführt. – Einen kritischen Blick auf den Umgang mit Lehnwortgut im Deutschen Wörterbuch warf **Michael Solf** (Berlin) mit seinem Vortrag „Lücken in der Beschreibung des Fremd- und Lehnwortschatzes im ²DWB“. Solf sprach sich für weiterführende Kommentare und Diskussionen zu spezifischen Problematiken in den Herkunftsangaben des ²DWB zu Lehnwörtern aus. – **Hans Blosen** (Aarhus) untersuchte in seinem Beitrag „Fremdwörter aus Fronspergers ‚Kriegsbuch‘ von 1573 in historischen Wörterbüchern“, in welcher Weise der Fremdwortschatz eines Textes im Kanon der vergangenheitsbezogenen Wörterbücher aufgearbeitet ist. Er stellte damit auch sehr anschaulich den Nutzen der historischen Lexikographie für die Editionsphilologie heraus.

Michael Prinz (Leipzig) widmete sich dem sog. ‚Insert‘ als einer bisher auch in der Lexikographie vernachlässigten Überlieferungsform volkssprachiger Wörter („Volkssprachige Lexik oder Lexik volkssprachiger Herkunft? Insertüberlieferung

in der Grauzone zwischen mittellateinischer und deutscher Lexikographie“). In Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungspositionen legt der Referent eine Bestimmung des Begriffs ‚Insert‘ vor, die diesen Phänomenbereich auf textintegrale Bestandteile in fremdsprachiger Umgebung eingrenzt, die keine Anpassung an die Kontextsprache zeigen. – Mit der Relevanz des Typenwechsels in historischen Drucken setzte sich **Matthias Schulz** (Düsseldorf) auseinander („Markierte Wörter. Können Auszeichnungsschriften als Fremdheitsindikatoren ausgewertet werden?“). Die graphematischen Befunde eigneten sich kaum als systematischer Bestandteil einzelwortbezogener lexikographischer Aussagen, so Schulz. Als wünschenswert erscheine aber für die in Wörterbuchartikeln zitierten Belegstellen die authentische Abbildung der Textmarkierung in Auszeichnungsschriften. – Unter dem sprechenden Titel „Segen und Fluch der Google-Buchsuche für die historische Fremdwortforschung“ zeigte schließlich **Dominik Brückner** (Mannheim) anhand zahlreicher Beispiele Möglichkeiten und Grenzen des viel genutzten Tools und gab praktische Hinweise, wie Probleme mit der Suchmaschine einzugrenzen oder zu umgehen sind. Brückners Fazit: Die Google-Buchsuche könne nicht als Korpus genutzt werden, ermögliche aber Textzugriffe, die immer mit google-externen Mitteln überprüft werden sollten.

V. Harm

2. Besuchergruppe einer 5. Klasse des Max-Planck-Gymnasiums Göttingen am 8. März 2013

Am 8. März 2013 statteten 27 Schülerinnen und Schüler einer fünften Klasse des Göttinger Max-Planck-Gymnasiums mit Lehrerin und zwei Praktikantinnen der Arbeitsstelle einen Besuch ab.

Da ihr Lehrbuch im Zusammenhang mit der Unterrichtseinheit ‚Märchen‘ auch einen kurzen Exkurs zu Leben und Werken der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Fokus auf das *Deutsche Wörterbuch* vorsieht, nutzte die Klasse, in der die als studentische Hilfskraft beim *Deutschen Wörterbuch* beschäftigte Claudia Gärtner gerade ein Schulpraktikum absolvierte, die Gelegenheit, sich selbst ein Bild von diesem Projekt zu machen.

Während des gut einstündigen Besuchs schilderte Christiane Gante der Klasse kurz das Leben der Brüder Grimm und deren Arbeit als Sprachgeschichtsforscher sowie die Geschichte des *Deutschen Wörterbuchs*.

Die stetige Veränderung der deutschen Sprache war den Fünftklässlern sehr wohl bewußt. Daß ‚Rotkäppchen‘ in der 3. Auflage der *Kinder- und Hausmärchen* von

1837 noch als ‚süße kleine Dirne‘ statt als ‚Mädchen‘ bezeichnet wurde, fiel ihnen ebenso auf wie neue Wörter, die Eingang ins Deutsche finden. „Man sagt ja jetzt auch immer öfter ‚City‘ im Deutschen“, stellte ein Schüler fest. Und auch, daß Wörter wie ‚Computer‘, ‚PC‘, ‚Handy‘ zu Zeiten der Grimms wohl nicht gebräuchlich waren, war den Kindern bewußt. Der bereits 1862 von Jacob Grimm veröffentlichte Artikel FERNSEHER verwunderte zunächst jedoch sehr, da das Fernsehgerät erst 24 Jahre später – 1886 – erfunden wurde. Schnell fanden sie aber heraus, daß Jacob unter diesem Begriff noch etwas völlig anderes verstanden hatte. Seine lateinischen Bedeutungsangaben 1. *propheta* und 2. *telescopium* wurden nach kurzer Diskussion mit ‚Helseher‘ und ‚Fernrohr‘ identifiziert. Daß letztere Bedeutung auch im entsprechenden Artikel der Neubearbeitung noch zu finden ist, leuchtete der Klasse ein, da das *Deutsche Wörterbuch* schließlich die gesamte Geschichte eines Wortes abbildet.

Nach einem kurzen Vergleich mit Artikeln in anderen Wörterbüchern und der Erkenntnis, daß alle Artikel gewisse Ähnlichkeiten, aber auch ein paar Unterschiede aufweisen, erarbeiteten die Fünftklässler einen kurzen eigenen Artikel – sie wählten dafür das Stichwort *Wörterbuch*.

Der kurze Besuch, bei dem die Schülerinnen und Schüler lebhaft mitarbeiteten, Fragen stellten und Gedanken zu allen möglichen Bereichen des Themas *Deutsches Wörterbuch* äußerten, stellte für sie hoffentlich eine ebenso gelungene Abwechslung vom Alltag dar wie für uns.

C. Gante

VI. Tagungsteilnahmen, Lehrveranstaltungen und Fortbildungen des DWB-Personals

1. Tagungsteilnahmen

- 05.-06.12.2011 N. Mederake: *2. Arbeitstreffen des Netzwerks Internetlexikografie (DFG): Vernetzungsstrategien und Zugriffsstrukturen*, BBAW Berlin
- 16.-17.03.2012 C. Gante: *Synchrony and Diachrony: Variation and Change in Language History*, Philological Society, Worcester College, University of Oxford
- 25.-27.03.2012 V. Harm/ N. Mederake: *Künftige Standards wissenschaftlicher Lexikographie*, BBAW Berlin (Vortrag V. Harm: Standards der Bedeutungsbeschreibung im historischen Wörterbuch)
- 13.-15.04.2012 C. Redzich: *Arbeitsgespräch zur historischen Lexikographie*, Bullay (Vortrag: Zur Problematik der Lemmatisierung von lautmalenden Bildungen am Beispiel des Verbs *bomben*)
- 07.-08.05.2012 *Fremd- und Lehnwortschatz im sprachhistorischen Wörterbuch*, Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle Deutsches Wörterbuch, Göttingen. Andrea Bambek (Vortrag: Lehnwörter in der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs – Terminologie und Darstellungsgrundlagen), Carola Redzich (Vortrag: *Collyrium* und *Brasilie*. Fremdheit von Wörtern in synchroner und diachroner Perspektive)
- 25.-27.07.2012 C. Gante: *6th International Conference on Historical Lexicography and Lexicology (ICHLL 6)*, Friedrich-Schiller-Universität Jena (Vortrag: Historical Lexicography – what is it good for, today? On the use of historical dictionaries for modern linguistics)
- 17.-22.09.2012 C. Gante: *Etymology and the European Lexicon. 14. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*, Universität Kopenhagen (Vortrag: Germanic **ga(-)* revisited. Some thoughts on etymology, phonology and inherited word formations)
- 18.-21.09.2012 V. Harm/ N. Mederake: *GAL-Kongress: Wörter – Wissen – Wörterbücher*, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (Vortrag V. Harm: Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation)

- 22.-23.11.2012 N. Mederake: *4. Arbeitstreffen des Netzwerks Internetlexikografie (DFG): Der lexikografische Prozess*, Kompetenzzentrum Trier
- 15.-16.02.2013 C. Gante/ V. Harm: *Die Anfänge der historischen Lexikographie des Deutschen – vergangenheitsbezogene Wörterbücher vor 1900*, Universität Leipzig (Poster zum Dissertationsprojekt C. Gante: Denominale *ga-Bildungen in den altgermanischen Sprachen. Grammatikalisierung zum Nominalpräfix und die Genese morphologischer Produktivität. Eine korpusbasierte Untersuchung; Vortrag V. Harm: Wortgeschichte, Etymologie und ‚Organismusdenken‘ im Grimmschen Wörterbuch)
- 25.-26.03.2013 N. Mederake: *5. Arbeitstreffen des Netzwerks Internetlexikografie (DFG): Wörterbuchbenutzungsforschung und benutzeradaptive Zugänge*, INL Leiden
- 12.-14.04.2013 N. Exo/ C. Gante/ V. Harm: *Arbeitsgespräch zur historischen Lexikographie*, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Universität Trier (Vortrag C. Gante: Von *brennenden Kerzen* und *brennendem Neid*. Bedeutungsgliederung und -definition von BRENNEN)
- 22.-25.09.2013 Y. Luther/ N. Mederake/ V. Harm: *Deutscher Germanistentag 2013: Germanistik für das 21. Jahrhundert. Positionierungen des Faches in Forschung, Studium, Schule und Gesellschaft*, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Vortrag Y. Luther in der Sektion *Sprachgeschichte*: Tempuskonstruktionen als ‚Fiktionalitätsindikator‘ im höfischen Text; Vortrag N. Mederake „eines wörterbuchs zweck“. Perspektiven der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs. Vortrag V. Harm: Einführung in die Sektion)
- 11.10.2013 Y. Luther: Kick-off-Meeting der COST-Aktion *European network of e-lexicography (ENeL)* in Brüssel als Mitglied des Verwaltungsausschusses

2. Universitäre Lehrveranstaltungen

Sommersemester 2012	Dr. V. Harm: Lexikalisierung und Grammatikalisierung (Vertiefungsseminar)
Wintersemester 2012/13	Dr. V. Harm: Lexikalische Semantik (Seminar)
Sommersemester 2013	Dr. V. Harm: Varietäten des Deutschen (Vertiefungsseminar)
Wintersemester 2013/14	C. Gante M. A.: Einführung in die Lexikologie (Vertiefungsseminar) Dr. V. Harm: Lexikologie (Seminar)

3. Berufsbegleitende Fort- und Weiterbildungen

K. MEYER-HINRICHS:	InDesign Grundlagen, GWDG Göttingen (2012)
	InDesign Aufbaukurs, GWDG Göttingen (2012)
	Einführung in das Literaturverwaltungssystem Citavi, SUB Göttingen (2013)
N. MEDERAKE:	InDesign Aufbaukurs, GWDG Göttingen (2012)

VII. Außerdienstliche Publikationen

V. HARM:	Kontexte und Skalen – zum Bedeutungswandel von <i>billig</i> . In: Sprachwissenschaft 37/4 (2012), S. 457-471.
	„Elbgermanisch“, „Weser-Rhein-Germanisch“ und die Grundlagen des Althochdeutschen. In: Hans F. Nielsen/ Patrick V. Stiles (eds.): Unity and Diversity in West Germanic and the Emergence of English, German, Frisian and Dutch. [= North-Western European Language Evolution 66 (2013)], S. 79-99.
	<i>Eine Naturgeschichte der Wörter</i> – Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. In: Thorsten Smidt (Hg.): Expedition Grimm. Katalog zur hessischen Landesausstellung, Kassel 2013. Dresden 2013, S. 123-131.

(zusammen mit Ingo Kottsieper) Alter Wein in neuen Schläuchen? Wörterbuchprojekte im Zeitalter digitaler Korpora. In: Akademie heute 4/2013, Sonderbeilage.

Wortgeschichte, Etymologie und ‚Organismusdenken‘ im Grimmschen Wörterbuch. Im Druck in: Michael Prinz/Hans-Joachim Solms (Hrsg.) *vuornemliche alde vocabulen – gute, brauchbare Wörter*. Zu den Anfängen einer vergangenheitsbezogenen Lexikographie des Deutschen (Zeitschrift für deutsche Philologie, Sonderheft zu Bd. 132). Berlin 2013.

Das Deutsche Wörterbuch – Stationen seiner Geschichte. Im Druck in: Sprachreport 30/1 (2014).

Y. LUTHER: Zukunftsbezogene Äußerungen im Mittelhochdeutschen. Frankfurt 2013. (Studien zur Mittelhochdeutschen Grammatik, Bd. 4).

Zum Ausdruck der Zukunft im Mittelhochdeutschen. In: Irmtraud Behr/Zofia Berdychowska (Hrsg.): *Prädikative Strukturen in Theorie und Text(en)*. Frankfurt 2013. (Studien zur Text- und Diskursforschung, Bd. 3). S. 145-159.

C. REDZICH: The ‚Last Things‘ as Represented in a Series of Sermons on Revelation 22.14-15 by Johannes Nider OP. In: *The Last Judgement in Medieval Preaching*, ed. by Thom Mertens a. o., Turnhout: Brepols 2013, S. 135-161.

U. STÖWER: Woher kommt der Bleistift? Ein Werkstattbericht aus dem Deutschen Wörterbuch. In: *Sprachwissenschaft* 37 (2012), S. 473-484.

„Ich lade Sie ein, in die Kloake zu springen“. Beratersprache im historischen Kontext – eine linguistische Perspektive. In: *Organisation Supervision Coaching* Bd. 20 (Heft 3/2013), S. 345-358.